Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1923

11.7.1923 (No. 156)

Visual Library

Nr. 156 61. Jahrgang — Karlsruhe, Mittwoch den 11. Juli 1923

Bezugspreis monatlich
In Karlsruhe durch Träger M. 17500, (b. d. Abholstell. i. Karlsruhe M. 16500) auswärts (Deutschland) durch die Post M. 17500.—; Ausland durch Post oder Kreuzband. Der Einzelverkaufspreis jeder Ausgabe beträgt Mk. 800.—
Fernsprecher: Geschäftsstelle 535.

Badischer Beobachter

Anzeigenpreis:
1 spaltig, 1 mm hoch, 400.— Mk., im Reklameteil 1000.— Mk. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarifrabatt, der bei zwangsweiser Beitreibung und bei Konkurs wegfällt.
Fernsprecher: Redaktion 572.

Verlegerin und Herausgeberin: Akt.-Ges. „Badenia" (Wilhelm Rohner, Direktor). Rotationsdruck der „Badenia" Akt.-Ges. Karlsruhe, Adlerstraße 42. Drahtadresse: Beobachter. Postscheck-Konto Amt Karlsruhe 4814.

Erscheint Werktags einmal täglich. — Beilagen: „Blätter für den Familientisch" und „Frauenrundschau". — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schluß der Anzeigen-Annahme: vormittags 8 Uhr.

Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer. Verantwortlich für badische, Reichs- und auswärtige Politik: Th. Meyer; für das Feuilleton: Th. Wüst; für den Nachrichtendienst, Handelsteil und den übrigen redaktionellen Teil: Th. Meyer, für die Anzeigen: J. Wurzler, sämtliche in Karlsruhe.

Vom Tage.

Wie die Interalliierte Rheinlandkommission mitteilt, wird die Verkehrssperre mit dem Ablauf von 14 Tagen dauernd ihr Ende erreichen, sodaß von diesem Zeitpunkt ab die Paßbestimmungen wie vor dem Eintritt der Sperre gelten.

Nunmehr arbeiten deutsche und belgische Behörden in der Untersuchung der Duisburger Explosionsaffäre zusammen, worauf mehrere Verhaftungen von Verdächtigen zurückzuführen sind.

Einer der Attentäter auf die sozialdemokratische Druckerei in Münster ist verhaftet worden; die Spur zweier weiterer Täter führt nach Süddeutschland und ins besetzte Gebiet.

Die bayerische Regierung trifft Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung während des 13. Turnfestes in München.

Im Berliner Einzelhandel wurde erstmals der wertbeständige Lohn tariflich eingeführt.

Im Berliner Metallarbeiterstreik ist eine Einigung erzielt worden.

Nach Beschlüssen des englischen Kabinettsrats scheint die englische Regierung vor dem Entschluß zu einem Sondervorgehen in der Reparations- und Ruhrfrage zu stehen.

In der Pariser Presse herrscht große Entrüstung über den Orient-Friedensvertrag von Lausanne; ein Blatt nennt ihn den Selbstmord Frankreichs. In England dagegen herrscht Genugtuung über diesen Orientfrieden.

In der französischen Kammer wurde gestern die Petroleumpolitik besprochen; es müsse Vorsorge getroffen werden gegen die ungeheueren Petroleumtrusts Englands und Amerikas, die sich eines Tages zu einem machtvollen Bündnis gegen Frankreich zusammenschließen könnten.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Benesch ist in Paris eingetroffen und hatte Besprechungen mit Poincare und De la Rocca.

Die italienischen Besatzungstruppen um Fiume sind verstärkt worden und in Alarmbereitschaft.

Pius XI. und Poincare.

In der von der Pariser Abgeordneten Marc Sangnier herausgegebenen Jeune République (vom 29. 6. 23) schreibt Georges Hoog zum Papstbrief u. a.:

„Wie erschütternd wirkt in dieser katastrophengeschwängerten Zeit der Not- und Hilferuf des Papstes, der aufs Neue die Regierenden bittet, die Probleme des Friedens zu prüfen „mit jenem christlichen Geiste, welcher die Forderungen der Gerechtigkeit nicht trennt von denen der sozialen Liebe, auf welcher allein das vollkommene Völkerleben sich aufbauen läßt!" Wenn dereinst dieser Geist siegen wird, dann wird man endlich begreifen, daß die Welt nur Frieden und Ruhe finden wird in einer neuen internationalen Ordnung, die endgültig mit den Methoden des falschen Friedens, des bewaffneten Friedens sowie mit den unzuverlässigen Gleichgewichtsversuchen auf Grund von Bündnissen und Wettrüsten bricht. Möge der päpstliche Ruf als gleichzeitiger Ausdruck höchster christlicher Gesinnung und edelster Wirklichkeit endlich gehört werden. Wir aber wollen auf unserem 3. Internationalen Friedenskongreß in Freiburg i. Br. in diesem Geiste arbeiten."

Das klingt anders als die Advokatenkniffe, mit denen sich Ministerpräsident Poincare um die Stellungnahme des Papstes herumgedrückt hat. Er meinte, politische Wirkung werde der Brief nicht haben, denn es handle sich bei der Ruhrpolitik nicht um religiöse bezw. kirchliche Fragen, bezüglich deren dem Papst eine Autorität zukomme. Dieser politische Kniff sieht diesem Herrn, der das moralische Ansehen, das Frankreich bisher noch hatte, vollends verputzt, wieder gleich. Die Welt braucht keinen französischen Advokaten auf dem demokratischen Thron, um zu wissen, daß die Ruhrfrage keine kirchlich religiöse ist. Dagegen weiß die Welt, daß sie nicht nur eine politische und wirtschaftliche, sondern auch eine Frage der Moral und Menschlichkeit ist. Und außerdem gibt es viele Menschen in der Welt, die der Ueberzeugung sind, daß es ein Verbrechen ist, die Zusammenhänge zwischen Politik, Wirtschaft und Moral zu leugnen. Dieses Verbrechens macht sich die französische Politik unter der Führung des giftigen Hassers, Rentnergenerals und Beauftragten der französischen Schwerindustrie Poincare schuldig. Poincare darf sich allerdings dazu Glück wünschen, daß es auch in Deutschland Kreise gibt, die vom Papstschreiben ähnlich unangenehm berührt sind, wie er. Auch deutschnationale Blätter üben nämlich kleinliche Kritik an der Stellungnahme des Papstes, denn der Papst darf nach der Meinung aller Nationalisten, ob in Frankreich oder Deutschland oder sonstwo, nur so eingreifen, daß er als Parteimann sich zu der von den jeweiligen Nationalisten vertretenen Partei schlägt. Einen Standpunkt, der sich auf ewige Grundsätze beruft und von diesen aus urteilt, wie das der Papst in Rom, aber bekanntlich auch der deutsche Dichterfürst Schiller tut, anerkennen Nationalisten nicht. Bei diesen gilt nur der Standpunkt, der auch im Ameisenstaat anerkannt ist, wo man sich gegenseitig bekriegt und den Kopf abbeißt.

Daß übrigens die Ruhrbesetzung nicht bloß politisch, wirtschaftlich, moralisch, sondern auch religiös sich unangenehm auswirkt, ist zwar Tatsache; kümmert aber den Mann, der zur Zeit in Frankreich als Ministerpräsident Treiber und Getriebener ist, weiter nicht. Die Klagen der Bischöfe des besetzten Gebietes sprechen darüber deutlich genug. Das sittliche Bewußtsein wird durch das schlechte Beispiel der sinnlosen ungerechten Gewalt von oben in erschreckendem Maß verwüstet, durch eine zum Teil abscheulich sittenlose Soldateska immer wieder in schwerer Weise verletzt, die Tätigkeit der Seelsorge vielfach verhindert oder wenigstens erschwert. Ist es doch z. B. anläßlich der letzten brutalen Verschärfung der Absperrungsmaßregeln im badischen besetzten Gebiet, Geistlichen, die sich zufällig außerhalb des Gebietes aufhielten, schwer geworden, wieder in ihre Gemeinden zurückzukehren. Poincare hat für so etwas allerdings kein Verständnis; aber gerade auf diesem Gebiet liegt der Grund, warum die Katholiken der ganzen Welt, einschließlich der französischen, allen Anlaß haben, einmütig ihre Stimme zu erheben und der gottlosen Regierung der Franzosen zum Bewußtsein zu bringen, daß sie das sittliche Bewußtsein der Menschheit, insbesondere der gesamten katholischen Christenheit durch ihre rohe Gewaltpolitik schwer verletzt. Und darum hat der Papst, nicht bloß als Menschenfreund und Förderer des Friedens, sondern auch als Statthalter Christi und Vertreter der religiösen Interessen des Christentums guten Grund, in der heillosen Ruhrfrage ein Wort mitzusprechen, trotzdem Poincare dem Papst die blitzende Waffe der christlichen Gerechtigkeit aus der Hand zu winden und sein Eingreifen als belanglos hinzustellen sucht. Wenn die französischen Katholiken katholisches Ehrgefühl und katholischen Stolz haben, dann werden sie Poincare diesen elenden Versuch nicht vergessen.

Uebrigens denkt man in Frankreich nicht daran? Vor über hundert Jahren hat auch einer den Papst verspottet und seinen Einspruch ebenfalls für politisch belanglos erklärt mit dem Wort: „Der Bann des Papstes in Rom wird meinen Soldaten nicht die Bajonette aus der Hand schlagen." Auf dem kläglichen Rückzug von den Eisfeldern Rußlands und in der Einsamkeit der Insel St. Helena konnte Napoleon über dieses frivole Wort nachdenken. Poincare hat sich soeben derselben Frivolität dem Papst gegenüber schuldig gemacht. Seine Politik wird und muß schließlich kläglich enden, nachdem sie allerdings unsäglich viel Elend und Not, nicht bloß über Deutschland gebracht hat. Die dümmsten Staatsmänenr sind am Ende immer die, die ihre Politik im Widerspruch zur christlichen Gerechtigkeit machen, auch wenn sie zunächst — sogar vielbestaunte — Erfolge haben. Doch selbst die hat Poincare bisher nich; hat doch soeben noch das belgische katholische Blatt Libre Belgique erklärt, die Ruhrpolitik habe alle in sie gesetzten Erwartungen enttäuscht.

—(*)—

Die große Steuerreform!

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Es wird immer noch zu wenig erkannt, daß wir mitten in einer der gewaltigsten wirtschaftlichen Revolutionen stehen. Was wir jetzt namentlich finanziell in Staats- und Privatwirtschaft durchmachen, stellt uns vor unerbittliche Notwendigkeiten.

Zu ihnen gehört unter anderem die große Steuerreform. Bei der drängenden Eile, mit der sich dieses Problem uns darbietet, können wir es auf monatelange prinzipielle Auseinandersetzungen über das System und die Struktur unserer gegenwärtigen Steuer nicht ankommen lassen. Rascher Entschluß ist geboten und der Kern des Problems ist nichts anderes als die Wertbeständigkeit der Steuern.

In die Verbrauchssteuern haben wir jetzt schon einen gewissen Wertbeständigkeitsfaktor durch die neuen Beschlüsse des Reichstages hineingebracht. Es ist Vorkehrung getroffen, daß diese Steuern der jeweiligen Geldentwertung in etwa angepaßt werden. Bezüglich der direkten Steuern ist zunächst in der 25fachen Erhöhung der Einkommensteuern und in der 35fachen Erhöhung der Körperschaftssteuer-Vorauszahlung der Anfang gemacht. Aber es werden ganz andere, heute vielleicht von den meisten noch gar nicht geahnte Eingriffe in dieser Beziehung kommen müssen.

Diese große Steuer- und Finanzreform hat der Reichsfinanzminister für den Herbst angekündigt. Für Einkommen- und Vermögenssteuer werden neue Veranlagungen erfolgen müssen und zwar wird es sich vor allem um eine ganz anders geartete Behandlung der Bewertungsvorschriften handeln. Der Stichtag für die Vermögenssteuerveranlagung wird der 31. Dezember 1923 sein. Zu diesem Termin soll der tatsächliche Vermögensstand sämtlicher Steuerzahler ohne Ausnahme, also auch der bisher nicht zur Vermögenssteuer Veranlagten festgestellt werden.

Das bedeutet eine radikale Umwälzung unseres gesamten Steuertorifwesens. Die Form der Anpassung der direkten Steuern an die jeweilige Geldentwertung steht zur Zeit noch nicht fest. Dieser Tage haben Korrespondenzen mit sachverständigen und wirtschaftlichen Blättern statgefunden, die die Grundsätze einer neuen Steuerform festlegten. Der endgültige Beschluß wird dann vom Reichskabinett gefaßt werden. Die übrigen Besitzsteuern werden jetzt schon den veränderten Verhältnissen angepaßt, insbesondere gilt das von der Wechselsteuer, die verdoppelt wird und von der Börsensteuer, die um ein mehrfaches erhöht und den jeweils veränderten Verhältnissen ganz besonders angepaßt werden soll. Wenn auch die gegenwärtigen Börsengewinne, namentlich aus den Effektengeschäften zum größten Teil Scheingewinne sind, so läßt es sich doch mit der Not der Gesamtheit nicht vereinbaren, daß diese Erträgnisse nicht auch in entsprechender Form zum Nutzen des Reiches herangezogen werden müssen.

Der Reichstag ist jetzt auseinandergegangen, nachdem er der Reichsregierung eine Vollmacht für die in der Zwischenzeit notwendig werdenden Ausgaben erteilt hat. In den Nachtragsetats sind unter anderem auch 51 Milliarden für kulturelle Zwecke vorgesehen, von denen die Hälfte auf die Kirchen entfällt. Die Finanzierung des Ruhrkonfliktes erfordert gegenwärtig täglich etwa ¼ Billion, also 250 Milliarden Mark.

—(*)—

Beschlüsse des englischen Kabinetts.

London, 10. Juli. Der gestrige Kabinettsrat hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Da die Methode der diplomatischen Aussprache sich als unfruchtbar erwiesen hat und Frankreich zu einseitigen Erklärungen über seine unabänderliche Haltung übergegangen ist, ist die englische Regierung schon aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung genötigt, eine ausführliche Regierungserklärung über den von ihr vertretenen Standpunkt in der Reparationsfrage abzugeben.

2. Die äußerst beunruhigende Lage in Deutschland läßt es als erforderlich erscheinen, daß die englische Regierung unverzüglich der deutschen Regierung eine Antwort auf ihre letzte Denkschrift in der Reparationsfrage erteilt.

Baldwin an Poincare.

London, 10. Juli. Nach dem Sunday Times hat der englische Ministerpräsident Baldwin dem französischen Ministerpräsidenten Poincare eine Mitteilung zugehen lassen, daß der englische Fragebogen klar und ohne weiteren Verzug beantwortet werden müsse.

Der englische Plan?

Paris, 10. Juli. Aus London wird gemeldet: Manchester Guardian legt heute den englischen Plan wie folgt dar: Falls die französische Regierung nicht ihre Politik ändert, würde England an die ganze Welt eine Erklärung richten, worin es seinen Standpunkt in der Frage der Reparationen und der interalliierten Schulden bekannt gibt. Gleichzeitig werde der Fragebogen, den Baldwin an Frankreich sandte veröffentlicht werden, daß auf diesen Fragebogen keine Antwort eingetroffen sei. England sei infolgedessen gezwungen gewesen, eine Separation mit Deutschland einzuleiten, um Deutschland vor dem Unglück zu retten, von dem es durch die französische Politik bedroht wird. Die englische Regierung würde eine Konferenz einberufen, die von England, den Vereinigten Staaten, Italien, den Neutralen und von den Ländern beschickt würde, die daran teilnehmen wollten, damit mit Deutschland ein Einvernehmen in der Reparationsfrage getroffen werde. Auch über die mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang stehenden Punkten soll gesprochen werden. Deutschland werde natürlich auf dieser Konferenz zugegen sein.

Fünf englische Fragepunkte.

Paris, 9. Juli. Der Matin meldet aus London, daß in dortigen Kreisen gestern abend das Gerücht umging, das englische Kabinett werde die politische Lage nach folgenden fünf Punkten prüfen:

1. Wann und in welcher Form muß eine Antwort auf das deutsche Memorandum erfolgen?
2. Welches Verfahren ist einzuschlagen, um die Zahlungsfähigkeit Deutschlands auf wissenschaftlichem Wege durch eine internationale Untersuchungskommission festzustellen?
3. Soll Bradbury ermächtigt werden, bei der Reparationskommission um eine offizielle Interpretation des § 18, Absatz 2, des Versailler Vertrags (Reparationen) einzukommen?
4. Soll ein internationaler Gerichtshof gebeten werden, den Artikel 48 des Versailler Vertrags auszulegen, wonach die Alliierten und Verbündeten eine Gesamthypothek auf das Guthaben des Deutschen Reiches besitzen?
5. Was ist von den Verbündeten Englands zu fordern im Hinblick auf die Zahlung und Konsolidierung ihrer Schulden gegenüber dem englischen Reich?

*

London, 10. Juli. Im Unterhaus erwartet man bestimmt noch diese Woche Baldwins Mitteilungen über die internationale Situation. Sollten Frankreich und Belgien den diplomatischen Druck mit Berlin provozieren, so dürfte England den Völkerbund anrufen.

Die Unterredung Curzons mit dem deutschen Botschafter.

London, 10. Juli. Wie Daily Telegraph berichtet, soll Außenminister Curzon in seiner letzten Unterredung mit dem deutschen Botschafter Dr. Sthamer darauf hingewiesen haben, daß die deutsche Regierung gut daran täte, in nicht mißzuverstehenden Worten ihre Mißbilligung über jegliche Art von Sabotage auszusprechen. Die Unterhaltung soll in dem weiteren Verlauf nach englischen Angaben sich mit allen Gesichtspunkten des passiven Widerstandes beschäftigt haben.

*

Amerikas Teilnahme an den europäischen Vorgängen.

Paris, 9. Juli. Der New York Herald erklärt, es sei eine Irreführung, von einer Isolierung Amerikas in den europäischen Angelegenheiten zu reden. Seit Abschluß des Waffenstillstandes haben die Vereinigten Staaten mehr als 11 Milliarden Dollar Europa zum Wiederaufbau, zur Unterstützung mancherlei Bedürfnisse, sowie für die Quäkerspeisung abgegeben. Dieser Gesamtbetrag, so schreibt das Blatt, sei zur Hälfte von der Regierung durch gesetzliche Bestimmungen aufgebracht worden, zur anderen Hälfte hätten die Amerikaner ihn freiwillig gesammelt. Nach der Berechnung des Blattes sei jeder Mann, jede Frau und jedes Kind mit ungefähr 100 Dollars daran beteiligt.

*

Ein Kommentar zu dem Schritt des Nuntius.

München, 10. Juli. Ueber das Telegramm des Papstes an den Münchener Nuntius teilt „eine dem Vatikan nahestehende Persönlichkeit, um irrtümliche und tendenziös verdrehte Auslegungen des Telegramms des Kardinalstaatssekretärs an Monsignore Pacelli zu verhindern" dem Bayrischen Kurier folgendes mit: 1. Der Papstbrief an Kardinal Gasparri wird von dem Telegramm absolut nicht berührt und bleibt in seinem ganzen Umfang bestehen. (Schon als Dokument von viel weittragenderer Bedeutung als Brief des Pontifex selbst im Gegensatz zu einem einfachen „ministeriellen" Schriftstück); 2. das Telegramm an Monsignore Pacelli enthält nur und ausschließlich eine Kritik an den blutigen Sabotageakten, durch die Menschenleben gefährdet werden und verloren gehen; 3. das Telegramm hat seinen Ursprung darin, daß man an entsprechender Seite so weit in der Verblendung gegangen ist, den Papst wegen seines Briefes für das Attentat auf der Krefeld-Duisburger Linie verantwortlich zu machen.

Eine Note der belgischen Regierung.

Der päpstliche Schritt in Brüssel.

Brüssel, 9. Juli. Wie die Agence Belge von besonderer Seite erfährt, erfolgte heute der vom Osservatore Romano gestern angekündige Schritt des päpstlichen Nuntius bei der belgischen Regierung. Der Heilige Vater habe durch seinen Vertreter in Brüssel der belgischen Regierung mitteilen lassen, daß es sehr wohl verstehe, daß die belgischen Behörden alle für die Sicherheit der Truppen notwendigen Maßnahmen ergreifen, er habe jedoch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es der belgischen Regierung leicht möglich sein würde, einen Beweis der Milde gegenüber der Bevölkerung der besetzten Gebiete zu geben.

Brüssel, 10. Juli. Der Ministerrat trat nachmittags zusammen. Der Minister des Auswärtigen hat im Verlaufe des Abends folgende Note veröffentlicht:

Bei Gelegenheit des letzten schweren Attentats von Hochfeld (Duisburg), das mehreren Soldaten das Leben kostete, haben die Kabinette von Brüssel und Paris verlangt, daß die deutsche Regierung die verbrecherischen Gewaltakte im besetzten Gebiet verleugne. Die Berliner Regierung hat unterstrichen, daß sie die Tatsachen nicht kenne und hat versucht, die Attentate als spontanes Ergebnis der Erregung der Bevölkerung des besetzten Gebietes hinzustellen. Sie hat gleichzeitig versichert, daß sie ihre ganzen Befugnisse und Möglichkeiten ausüben würde, um den aktiven Widerstand zu verhindern. Es geht auch aus einem offiziellen deutschen Kommunique hervor, daß infolge einer Demarche des Nuntius in Berlin der Reichskanzler jede verbrecherische Anwendung von Gewalt verurteilt. Schließlich haben die Leiter der politischen Verwaltung im besetzten Gebiet durch Anschlag an die Bevölkerung aufgefordert, sich jedes Gewaltaktes zu enthalten.

(Die belgische Regierung scheint also von dem bisherigen Ergebnis des belgisch-französischen Schrittes in Berlin zufriedengestellt zu sein.)

—(⊙)—

Baden, Rhein und Ruhr.

Besetzungen. Bestätigung des Milliardenraubs.

Karlsruhe, 10. Juli. Am Dienstag früh 5 Uhr ist ein Holzlager der Stadt Karlsruhe südlich der Rheinstraße beim Elektrizitätswerk (in nächster Nähe des Karlsruher Rheinhafens) von den Franzosen besetzt worden. Ferner haben die Franzosen die Zellulosefabrik Maxau besetzt. Die Arbeiterschaft hat erklärt, in den Streik zu treten, wenn die Besetzung aufrecht erhalten bleibt. — Die bei Maxau erfolgte Beschlagnahme eines größeren Milliardenbetrags wird von französischen Zeitungen bestätigt, die berichten, daß es sich um eine Summe von 17 Milliarden handle.

Verhaftungen in der Duisburger Explosionsaffäre.

Essen, 11. Juli. Die Verhaftungen wegen der Duisburger Explosion Verdächtigen ist darauf zurückzuführen, daß die Belgier, die bisher eine deutsche Mitwirkung bei den Ermittlungen abgelehnt haben, seit gestern mit der deutschen Polizei zusammenarbeiten.

Münster, 11. Juli. Das Dortmunder Kriegsgericht verurteilte den Postrat Fingerhut zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Millionen Geldstrafe, Postrat Weinbrenner zu 2 Jahren Gefängnis und 1 Million Geldstrafe, den Telephonsekretär Wolf zu 3 Monaten Gefängnis.

* * *

„Politik auf lange Sicht."

Paris, 8. Juli. In Puy de Dôme und in Cantal fanden anläßlich der Anwesenheit des Präsidenten der Republik Gedenkfeiern für Pascal statt. Bei einem Bankett, das nach der ersten Feierlichkeit veranstaltet wurde, nahm Millerand Gelegenheit, wiederum von der französischen Ruhrpolitik zu sprechen. Er betonte, Frankreich und Belgien seien nur ins Ruhrgebiet eingerückt, um bezahlt zu werden. Das alles verlange eine konsequente Politik, die eine wesentliche Vorbedingung sei, um die französische Politik nicht zu einem beklagenswerten Fehlschlag werden zu lassen. Diese Politik, das dürfe nicht verschwiegen werden, sei eine Politik auf lange Sicht. Frankreich müsse, wie während des Krieges, entschlossen sein durchzuhalten. Es müsse eine Viertelstunde länger durchhalten als der Gegner. „Diese Politik — ich habe das Recht es zu sagen —, die das Parlament wiederholt durch seine Abstimmungen gebilligt hat, wird in vollkommener Einigkeit mit den Vertretern des Volkes durchgeführt." Schließlich sagte der Präsident der Republik, daß Frankreich bis zum Ende durchhalten werde, überzeugt, daß die Loyalität und die Wahrhaftigkeit dieser Politik über alle Irrtümer und über alle Vorurteile siegen würden. Es gebe keine Außenpolitik ohne eine Innenpolitik, die sie verstehe und unterstütze. Deshalb richte er an alle Franzosen den Appell, sich über alle Streitigkeiten zu erheben. Der Gedanke „Frankreich" müsse alles beherrschen. Im Namen Frankreichs sage ich Ihnen: Die Stunde ist noch nicht gekommen, uns wieder den inneren Streitigkeiten hinzugeben!

—(⊙)—

Innere Politik.

Forderung des freien Devisenhandels.

Augsburg, 10. Juli. Die Handelskammer Augsburg hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, worin sie erklärt, daß in Bälde die Lahmlegung des Lebensmittelverkehrs und der Rohstoffversorgung infolge der künstlichen Regelung des Devisenverkehrs erfolgen werde. Die Handelskammer fordert infolgedessen die sofortige Wiedereinführung des freien Devisenverkehrs.

Neue Erhöhung der Kohlenpreise.

Berlin, 9. Juli. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Mitgliederversammlung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrats wurden mit Wirkung ab 9. Juli die Kohlenpreise für die besetzten Bergbaureviere um 58,12 Prozent und für alle übrigen Bergbaureviere um 50 Prozent erhöht nachdem vom 9. Juli ab die Bergarbeiterlöhne die gleiche Erhöhung erfahren. Außerdem wurde beschlossen, für den Bau von Bergarbeiterwohnungen den Betrag auf allen Revieren um 50 Prozent zu erhöhen. Aus diesem Beschlusse ergibt sich für Ruhrfettförderkohle ein Verkaufspreis von 835 000 Mk. für die Tonne.

Aus der Urteilsbegründung des Fuchs-Prozesses.

München, 10. Juli. Das Münchener Volksgericht setzte heute die Verlesung des Urteils im Hochverratsprozeß Fuchs und Genossen fort. Besonders bemerkenswert in dem heute verlesenen Teil der Urteilsbegründung ist die Hervorhebung, daß Major a. D. Meyr im Interesse der nationalen Freiheit gehandelt hat. Es sei ihm auch gelungen, ein überzeugendes Beweismaterial zusammenzubringen und urkundlich nachzuweisen, daß mit den Geldern der französischen Regierung der Putsch ausgeführt werden sollte. In dem Urteil wird ferner gesagt, daß Fuchs, als er die Entdeckung seines Putschplanes befürchten mußte, von dem Bestreben getragen war, angesehene und hochgestellte Persönlichkeiten hineinzuziehen.

Der erste Goldlohn in Berlin.

Berlin, 11. Juli. Bei den Tarifverhandlungen im Berliner Einzelhandel wird im Tarif das Einkommen in ein festes Grundgehalt und einen beweglichen Zuschlag eingestellt. Für den Uebergang sind als Berechnungsziffer für den Zuschlag im Juli der Dollarkurs und das Goldzollaufgeld zugrundegelegt. Es ist jedoch vereinbart worden, für August den Zuschlag nach dem künftigen amtlichen Lebenshaltungsindex festzulegen, d. h. falls bis dahin ein Lebenshaltungsindex noch nicht zur Verfügung steht, soll aus den Kleinhandelspreisen ein besonderes Indexverfahren vorbereitet werden.

* * *

Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in München.

München, 11. Juli. Wie die Bayrische Staatszeitung hört, wird aus Anlaß des 13. deutschen Turnfestes zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung das Tragen von Abzeichen und Fahnen politischer Vereine, die aufreizend wirken (Hakenkreuz, Sowjetstern usw.) verboten werden. Wegen des ungeheuren Massenandrangs zum Turnfeste sind zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit auswärtige Polizeiorgane herangezogen worden. Eine Verstärkung der Schutzmannschaft ist schon bei früheren Anlässen, z. B. beim vorjährigen Katholikentag vorgenommen worden.

—(⊙)—

Ausland.

Ueberfall auf den deutschen Geschäftsträger in Brüssel.

Berlin, 10. Juli. Halbamtlich wird mitgeteilt: Nach einer Meldung aus Brüssel ist der dortige deutsche Geschäftsträger gestern abend nach dem Verlassen des Gesandtschaftsgebäudes auf dem Wege zu seiner Privatwohnung von einem jungen Belgier durch einen Faustschlag ins Gesicht leicht verletzt worden und nach der Feststellung des Täters von diesem beleidigt worden. Die belgische Regierung ist auf diplomatischem Wege um Entschuldigung und um Bestrafung des Täters ersucht worden.

Genugtuung in England, Entrüstung in Frankreich über den Orientfrieden.

Paris, 11. Juli. Das Echo national schreibt: Der Lausanner Vertrag ist der logische Abschluß des Abkommens von Angora. Nachdem Frankreich in Angora abgedankt hat, kapituliert es in Lausanne. Weiterhin nennt das Blatt den Lausanner Vertrag den Selbstmord Frankreichs im Orient und im nahen Osten. Inhaber der türkischen Schatzscheine seien durch diesen Vertrag zum größten Teil ruiniert. — Journal des Debats erklärt, daß die französischen Interessen im nahen Osten nahezu völlig preisgegeben seien. Von den Kapitulationen sei nun nicht mehr die Rede. Das Blatt erklärt, die Schuld an diesem Zustand der Dinge komme zu einem guten Teil dem französischen Kabinett zu. Das Blatt fragt, welche Vorteile werde erst Deutschland, das mehr als 60 Millionen zähle, und industriell stark sei, aus dieser Politik zu ziehen versuchen, wenn es der kleinen Türkei gelungen sei, solche Erfolge zu erzielen.

* * *

Paris, 10. Juli. Havas meldet aus Angora, daß die türkische Regierung Ismed Pascha ermächtigt habe, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Reuter meldet dazu aus Konstantinopel, daß heute eine Proklamation zu erwarten sei, die bestätigt, daß die Verhandlungen zu einem Erfolg geführt haben.

Griechisch-italienische Annäherung.

Rom, 10. Juli. In der Konsulta finden augenblicklich Verhandlungen über die Beteiligung italienischen Kapitals am Ausbau des Hafens von Saloniki statt. Bei der Bedeutung, die der Ausbau des Hafens von Saloniki für das mazedonische Hinterland hat, wird in hiesigen politischen Kreisen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Griechenland und Italien wesentliche außenpolitische Bedeutung beigemessen.

*

Die Konkurrenz des Straßburger Rheinhafens.

In der französischen Deputiertenkammer wurde von der französischen Regierung der Gesetzentwurf über die Umwandlung des Straßburger Rheinhafens in einen autonomen Hafen eingebracht, sowie über die Ausführung von Erweiterungsarbeiten an diesem Hafen. In der Begründung des Gesetzentwurfs heißt es:

Es ist notwendig, so rasch wie möglich die Einrichtungen des Hafens von Straßburg zu vervollständigen, damit er wirksam den wirtschaftlichen Kampf mit den deutschen Häfen aufnehmen kann. Er muß derart organisiert werden, daß die Benutzer dieses Hafens dieselben Vorteile genießen, wie in den anderen deutschen Häfen wie z. B. Kehl geboten erhalten, und da Kehl nur durch den 300 Meter breiten Rheinstrom vom Straßburger Hafen getrennt ist, wird der Kampf der beiden Häfen schwer sein.

—(⊙)—

Baden.

Der Finanzminister und die oberen Beamten.

Aus dem Kreis der oberen Beamten wird uns geschrieben:

Die politische Hetze gegen den badischen Finanzminister Köhler aus Kreisen der oberen Beamtenschaft Badens hat mit Objektivität und Sachlichkeit nichts mehr zu tun. Schließlich wird jede Kritik, die vom Wege der ruhigen Sachlichkeit und der Wahrheit abirrt, ihre eigenen Urheber selbst treffen. In weiten Kreisen des oberen Beamtentums scheint man sich in der brennenden Julihitze gegenüber der Persönlichkeit des badischen Finanzministers in den Grundsatz verrannt zu haben: „Wir kennen zwar den wirklichen Sachverhalt keineswegs, aber wir kritisieren doch und bekämpfen die uns unsympathisch erscheinenden Persönlichkeiten." Die Sachkenntnis ist der jetzigen Polemik aus oberen Beamtenkreisen gegen den Minister Köhler nicht Pate gestanden. Am 26. Juni 1923 nahm der badische Landtag eine Entschließung an, die sich u. a. auch mit der Aenderung der Beamtenbesoldung befaßt und in ihrem vierten Punkte festlegt: „Die badische Regierung zu ersuchen, beim Reichsfinanzministerium dafür einzutreten, daß die Teuerungszuschläge auf die Grundgehälter und die Kinderzuschläge beschränkt und von unten nach oben im Wege einer Degression, welche den sozialen Erfordernissen Rechnung trägt, abgestuft werden." Statt nun nachzuprüfen: von wem diese Entschließung, die bei ihrer Verwirklichung immerhin für die oberen Beamten Nachteile in ihrer Besoldung mit sich brächte, stammt, wird sofort die Parole ausgestreut: „Das hat Finanzminister Köhler verbrochen, der ja den höheren Beamten nicht besonders hold ist". Und selbstverständlich jedermann schwätzt in verantwortungsloser Weise diese Unterstellung weiter und streut die Saat des Hasses aus gegen einen Mann, der seinen Posten korrekt und gewissenhaft verwaltet und allen Beamten zu ihrem Rechte verhelfen will. Oder ist es etwa auf Beamtenfeindschaft seitens des badischen Finanzministers zurückzuführen, daß jetzt den badischen Beamten Vorschüsse zur Anschaffung von Kohlen und Wintervorräten gewährt werden und daß die Beamtenschaft Badens für besondere Fälle von Krankheit und Not die Hilfe des Staates in Aussicht gestellt bekam? Wer nur einen Funken aufrichtigen und ehrlichen Wesens in sich hat, wird die Sorge des Ministers Köhler für die Interessen und Nöte aller Beamten im Lande nicht bestreiten können. Wir fordern nur Wahrheitsliebe und Menschlichkeit gegen unseren Beamtenminister. Die oben zitierte Entschließung des badischen Landtages aus der Sitzung vom Dienstag, den 26. Juni 1923, über die Reform der Beamtenbesoldung kann jeder ehrlich bemühte Beamte, sogar auch der der oberen Gehaltsstufen, im Landtagsprotokoll Nr. 37, beginnend mit Spalte 1645 und endigend mit Spalte 1698, finden. In diesem Protokoll ist Finanzminister Köhler unter den anwesenden Regierungsvertretern überhaupt nicht aufgezählt, und Staatspräsident Remmele beginnt seine Ausführungen in der genannten Sitzung mit dem Satz: „Der Herr Finanzminister ist dienstlich verreist, kann infolgedessen die Angelegenheit, die ja speziell in sein Ressort gehört, persönlich hier nicht vertreten." Aus den Darlegungen der Berichterstatterin Frau Maria Rigel geht zudem deutlich hervor, daß weder ein Minister noch ein anderer badischer Regierungsvertreter irgend einen Antrag auf Aenderung der Beamtenbesoldung gestellt hat, sondern daß vielmehr der Haushaltsausschuß der Vater der später im Landtag angenommenen Resolution ist. Und im Volksfreund vom 9. Juli 1923 teilt uns auch der sozialdemokratische Abgeordnete Weißmann nun mit, daß die Entschließung über den Abbau der Spannungen zwischen den einzelnen Stufen im Beamtenbesoldungsgesetz, also über die noch größere Angleichung der Gehälter der unteren Gruppen an die der oberen von der sozialdemokratischen Fraktion des badischen Landtags herrührt, nicht aber von Finanzminister Köhler, der von der Sache erst aus den Zeitungen erfuhr. Interessieren dürfte allgemein in der Frage der Gehälter und Löhne der Standpunkt des Zentrums, der im Haushaltsausschuß bekannt gegeben wurde: Bei aller Anerkennung der sozialen Berechtigung solcher Gedanken und Anregungen (seitens der Sozialdemokratie) läge es andererseits aber doch gerade auch im Interesse der minderbemittelten Kreise, nicht etwa den Aufstieg begabter Kräfte in höhere Besoldungsgruppen zu erschweren, indem man es unmöglich mache, daß späterhin einmal die für die Ausbildung gebrachten Opfer in einer entsprechenden Besoldung wieder ihren Ausgleich finden. Die Spannungen zwischen den Besoldungsstufen sind seit dem Kriegsende immer mehr zusammengeschrumpft, und während die Besoldungsverhältnisse vor dem Kriege sich verhielten wie 1 zu 7½, so beträgt die jetzige Spannung zwischen oben und unten nur 1 zu 4. In Prozenten ausgedrückt, bezieht ein höherer Beamter (13) heute nur noch 29 Prozent seiner Friedensbesoldung, während ein Beamter der Gruppe 4 noch 49 Prozent seines Friedensgehaltes einnimmt. Damit soll nicht gesagt sein, daß die mittleren und unteren Gruppen zu hohe Bezüge erhielten. Die Beamten und Festbesoldeten aller Gruppen haben von sämtlichen schaffenden Ständen die größten finanziellen Opfer bringen müssen, und an ihnen brach sich jede weitere Geldentwertung. Die aus dieser Tatsache entstehende Unzufriedenheit und Gereiztheit im Beamtentum darf jedoch nicht soweit gehen, daß man Männer, die in schweren Zeiten führend voranschritten, noch mit Schmutz bewirft und Lügen über sie kolportiert, die vor dem Lichte der Wahrheit und der Tatsachen zu Nichts zerrinnen. Dr. R.

—(✱)—

Badischer Landtag.

Haushaltsausschuß.

II.

Sodann wird das Gebäudeversicherungsgesetz verhandelt. Berichterstatter ist der Abg. v. Au. Die vorgeschlagenen Aenderungen beziehen sich auf die Einführung von Schätzern, von Gefahrenklassen und von Rückversicherungen, sowie von sog. Teuerungsversicherungen. In der allgemeinen Aussprache stellt zunächst ein sozialdem. Redner die Frage, ob man nicht auch erwogen habe, die private Mobiliarversicherung zu verstaatlichen. Der Minister des Innern beantwortet die Frage dahin, daß die Regierung von sich aus an diese Frage noch nicht herangetreten sei, da diese auf dem reinen Versicherungsprinzip

---

Der Meister.

60) Roman eines Spiritisten von Franziska Bram.

Lotte rang die Hände, und es lag soviel echter Schmerz in dieser einen Bewegung, daß es auch dem Doktor ans Herz greifen wollte.

„Aber Fräulein Lotte..."

„Lassen Sie mich mit jedem Trost zufrieden! Ich habe niemals Ihre Freundschaft gewollt, nur Ihre Liebe! Lassen Sie mich, oder ich schreie es jetzt laut hinaus... es sind ja nur vier Wände, die es vernehmen, und meines Vaters Ohren hören es ja nicht! Und ich verfluche alles, was eine Hand dazwischen gelegt hat... jenen Abend am meisten, der uns trennte, jenen Abend mit den unglückseligen Fratzen ... die Geister meines Vaters... alles!"

Lotte Oestermann wandte sich jählings um und lief nach dem Balkon, der draußen enge und mit dünnen eisernen Gitterstäben in die schwüle Nachtluft ragte. An der Türe hielt sie inne.

„Haben Sie keine Angst, ich mache keine Dummheiten," sagte sie dann mit veränderter Stimme. „Es ist heute schon genug geschehen bei Oestermanns! Aber lieber sollte man sich gleich hier hinunterstürzen und sich zerschmettern, ehe man sich in die Gewalt jener Mächte gibt. Einmal habe ich darüber gelacht... ich lache ihrer nie mehr!"

„Fräulein Lotte... wollen Sie nicht jetzt gut sein?"

Lotte Oestermann hob ein Tuch auf, das sie vorhin im Schrecken hatte fallen lassen und schlang es um den Kopf, sie schien mit einem Male ganz ruhig.

„Wir können gehen. Ja, und das andere? Was hilft es, wir wollen es meinetwegen begraben... Nur keinen Glückwunsch jemals uns sagen oder schreiben. Und keinen verlangen... Ich bin fertig."

Sie glitten schweigend über den Flur, an der offenen Türe des Krankenzimmers vorbei. Auch auf der Straße sprachen sie nicht mehr zusammen.

Dann, nach ihrer Rückkehr, fand Lotte Oestermann, zähneklappernd trotz der Julinacht, irgendwo ein flüchtig zurechtgemachtes Plätzchen, wo sie die Ereignisse dieses Tages und Abends dem Schlafe übergeben konnte. Und es dauerte nicht lange, so senkte sich wirklich die Stille über sie herab...

*

Frau Alide saß neben dem Lager ihres Mannes. Schon ging die kurze Hochsommernacht in das unbestimmte Grau der langen Morgendämmerung über. Ein Schein streifte sein Gesicht. Darin erschienen ihr seine Züge fast unverändert, nicht mehr von jenem schrecklichen Schleier umzogen, der ihr nach der ersten Freude und Erschütterung sichtbar wurde.

Manchmal stöhnte der kranke Mann wie in dumpfer Betäubung. Dann tat Alide alles genau so, wie es der Doktor vorgeschrieben hatte. Sie glaubte zu empfinden, daß ihm ihre Nähe bewußt sei.

Wieder saß sie dann still und blickte auf sein Gesicht. Die Bilder alter Zeiten stiegen auf, aber nicht mehr bitter und schmerzlich wie in den Tagen des vergeblichen Harrens. Er war ja wieder da! Krank, halbtot, kaum mehr ein Schatten seiner selbst. Aber er hatte sie gesucht, seiner selbst kaum bewußt. Sein tiefstes Ich war zu ihr zurückgekehrt!

Schon jetzt verschwand vor diesem Einen alles andere. Und wie die Nacht zum Tage schritt, sanken auch die tausend grauen Stunden des Jammers und der stummen Verzweiflung in dasselbe Vergessen wie die Stunden dieser Nacht. Schien ihr alle Bitterkeit, die hinter ihr lag, nur mehr wie eine kurze Verfinsterung ihrer Glückssonne.

Sie konnte wieder da anknüpfen, wo er einst die Fäden abgerissen hatte. Ihr Geist ging vorbei an den Wahrzeichen der letzten Jahre, immer weiter rückwärts zu den Stunden, die sich in ihr bereits zur Legende verklärt hatten. Welche wunderbare unerreichbar schöne Zeit war es ihr in der Erinnerung, als damals zuerst sein Bild in ihrem Herzen festwuchs, immer mehr; als Paul Oestermann ihr wie eine Gestalt erschien, zu deren Größe ihr Blick niemals ganz in die Höhe reichen konnte. Ein Turm, dessen Spitze sich in Wolken hüllte! Und sie empfand es immer weiter nach, wie das Gefühl in ihr festwurzelte, das bestimmt war, ihr ganzes Leben zu erfüllen, ihr Schicksal zu bestimmen. Alles Denken, alles Tun durchsetzte sich allmählich ganz mit seinem Wesen — vielleicht mit einem Wesen, das mit dem wirklichen Paul Oestermann wenig gemein hatte, aber das blieb ja ganz gleichgültig. Sie war durch ihn über sich selbst hinausgewachsen, er bedeutete für sie innere Erhebung, Hinaufstreben nach allem Höheren der Welt.

Das fühlte sie in dieser Nacht mit hellseherischem Wissen.

Etwas Großes war es doch gewesen, was Tausenden von Menschen versagt blieb ihr ganzes Leben lang. Ob sie nun diesen Tempel ihres Innern selbst gebaut hatte, selbst den Altar geschmückt hatte, vor dem sie kniete: jeder Stein dieses Tempels sprach doch von ihm, nur von ihm!... Und niemand konnte ihr das jemals wieder nehmen. Alles Spätere mußte vor dieser Uebermacht versinken. Tiefe Schatten mußten sich davor zurückziehen, Schatten, die eine Zeitlang seine Gestalt drängend verdunkelten — aber dahinter blieb doch noch sein Bild. Jene wichen in die Tiefen, von wo sie gekommen waren.

Das Bild klärte sich wieder aus der grausamen Verzerrung der Lebenslinien heraus zu jenem Urbilde, das Paul Oestermann hatte darstellen sollen, und welches ganz klar und rein vielleicht nur die Liebe ahnen kann. Er war in der Irre gegangen, weil er suchte. Aber dieses Suchen deuchte ihr nun, in diesen Stunden, wo alle Umrisse zwischen Hell und Dunkel schwankten, mehr als das platte Behagen, das sich in dem Großstadttreiben hier um sie herum mit Arbeit um Genuß zufrieden gab und gar nichts anderes mehr dachte. Ohne diesen ewig suchenden Drang nach dem Uebersinnlichen wäre Paul Oestermann ja gar nicht denkbar gewesen, wäre er nicht mehr er selber. Das Bild bekam aus ihm heraus den Schatten, der nur vom Licht ausgeht; den Schatten, der ihr nun auch das Bild ihres eigenen Lebens zu vertiefen schien.

Nicht mehr wiegen und wägen, ob es zuviel des schmerzlichsten Schattens gewesen war — nicht mehr fragen, weshalb der Weg so wunderlich zwischen Himmel und Erde hatte hinführen müssen! Nur noch tiefes Mitleid mit dem Manne empfinden, den seine eigenen Götzenbilder bei ihrem Fall erschlagen hatten! So dachte sie, wenn sich die Freude über den Zurückgekehrten für Augenblicke dämpfen wollte.

Als der lichte Morgen über das Grau triumphierte und die Giebelwände der Hofgebäude fürstlich vergoldete, kam Lotte angeschlichen. Sie sah aus wie ein verschlafenes Kind mit den blinzelnden Augen, um die unzählige rote Löckchen tanzten.

„Was macht Pa?... Soll ich nicht jetzt ein paar Stunden wachen? Ich werde nicht einschlafen."

„Nein, Lotte, geh nur wieder zu Bett. Ich würde doch nicht schlafen können. Ruhe nur aus, du wirst ja müde sein. Ich muß aus dieser Nacht tausend Minuten machen und will dem Schicksal nicht eine davon schenken."

Lotte schüttelte den Kopf. „Das ist mir jetzt zu hoch Mama. Nun fängst du auch noch an und wirst wunderlich."

Der Schlummer zog sie fast herunter, die Augen fielen ihr im Stehen zu. Und so suchte sie taumelnd ihr Eckchen — Gastens Kammer — während Alide Oestermann immer noch aufrecht an ihres Gatten Lager saß und nichts von Müdigkeit wußte in der Betrachtung des Menschen, der ihr die Tiefen, aber auch die Höhen des Lebens geoffenbart hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Werbet für den „Bad. Beobachter"

und dem der Freiwilligkeit aufgebaut sei. Von einem Zentrumsredner wird u. a. ausgeführt, daß die Einführung von Teuerungsversicherungen zu begrüßen sei. Die Einführung von Gefahrenklassen und die Abschätzung nach solchen würde ganz gewaltige Kosten verursachen. Gefahrenklassen einzuführen, sei gerade jetzt zu schwierig und so kostspielig. Der Minister des Innern führt aus: Die Vorlage sei das Ergebnis des Drängens seitens verschiedener Bevölkerungskreise; so seien die Kirchen vorstellig geworden bezügl. der Feuerversicherung der Kirchen; ferner hätten städtische Kreise mit massiv ausgeführten Häusern Vorstellung erhoben, daß seitens der Industrie größere Feuer- und Explosionsgefahren drohen. Man müsse deshalb dem Grade des Gefahrenrisikos Rechnung tragen und an Stelle des bisherigen Solidaritätsprinzips das reine Versicherungsprinzip setzen. Die Durchführung des Gesetzentwurfs würde etwa 3—5 Jahre dauern. Bei Einführung der Gefahrenklassen würden auch große Gebiete auf dem Lande nicht schwerer belastet gegenüber den Städten, wo ja auch durch die Industrie die Feuers- und Explosionsgefahr gewachsen sei. Der Berichterstatter tritt für Einführung der Gefahrenklassen ein, die er für gerecht hält nach dem Prinzip: Leistung gegen Leistung. Von einem Zentrumsredner wird darauf hingewiesen, daß dieses Prinzip z. B. bei einem Gebäude wie beim Freiburger Münster nicht angewandt werden könne, da ja die Gebäudeversicherungsanstalt niemals imstande wäre, dasselbe wieder aufzubauen.

Der Minister des Innern führte aus, daß bei einem etwaigen Brand eines Kunstwerkes, wie des Freiburger Münsters, nach den bestehenden Bestimmungen die Versicherungsanstalt voll aufkommen müsse. Eine ausnahmsweise Behandlung der Kirchen sei nur möglich bei Einführung von Gefahrenklassen. Wohl sei zuzugeben, daß die erstmalige Einschätzung nach Gefahrenklassen größere Kosten verursachen würde, aber die laufenden Kosten werden nicht erheblicher sein als die bisherigen. Die industriellen Objekte seien jetzt viel zahlreicher als früher, so daß das Gefahrenrisiko durch diese viel größer geworden sei als früher. Zu erwägen sei, ob nicht bei Einführung der Gefahrenklassen etwa Einzelhöfe besonders zu behandeln wären gegenüber geschlossenen Dörfern.

Ein demokratischer Redner kritisiert zunächst den ganzen Aufbau der vorliegenden Gesetzesnovelle und wünscht ein ganz neues einheitliches Gebäudeversicherungsgesetz, damit das Gesetz praktisch brauchbar wäre. Jetzt sollte der Ausschuß nur grundsätzlich sich über die wichtigsten Abänderungen aussprechen. Er hält die Einführung von Gefahrenklassen ebenfalls für schwierig. Die Vorzüge des bisherigen Solidaritätsprinzips gegenüber dem reinen Versicherungsprinzip seien nicht zu leugnen. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit ist er für Einführung von höchstens vier Gefahrenklassen. Es sollen darnach 1. Normalhäuser (auch landwirtschaftl. Gebäude und Schindeldächer) mit vier Viertel, 2. Wohnhäuser aus Stein und Kirchen mit drei Viertel, 3. Fabriken mit fünf Viertel und 4. Fabriken mit besonderer Gefahr mit sechs Viertel herangezogen werden. Die Festsetzung der Gefahrenklassen könne nicht im Verordnungswege, sondern nur im Gesetzeswege erfolgen. Die Grundlagen für die Gefahrenklassen und das Verhältnis zu einander müsse im Gesetze selbst festgesetzt werden. Wenn diese Grundlagen gegeben sind, dann könne erst auf Grund von Erhebungen das Kataster aufgestellt werden. Erst dann könne endgültig im Gesetz das weitere geregelt werden. Er selbst sei nicht so begeistert von der Einführung der Gefahrenklassen wie die Begründung des Gesetzentwurfs, namentlich im Hinblick auf die entstehenden Kosten für den Verwaltungsaufwand. Ein weiterer wichtiger Punkt sei die vorgesehene Rückversicherung und die sogen. Teuerungsversicherung. Bei Einführung der letzteren würden sich wohl nur schlechte Risiken melden; der Apparat hiefür sei zu umständlich und zu teuer; man müsse statt dessen denjenigen Versicherungsnehmern, die es wollen, gestatten, sich über die staatliche Versicherung hinaus noch bei Privatversicherungen zu versichern.

Ein sozialdemokratischer Redner pflichtet dem Zentrumsredner bei, daß man dem Ausbau der Wasserversorgungen der Gemeinden und dem völligen Ausbau der Feuerwehren und Gerätschaften größte Aufmerksamkeit schenken müsse. Jetzt sei die Industrie auch auf das flache Land überall verteilt; diese haben meist auch eigene Fabrikfeuerwehren, die gute Dienste leisten. Wenn man Gefahrenklassen einführen wolle, so solle man dies möglichst einfach gestalten, etwa vier oder fünf Klassen würden genügen. Der sogen. Teuerungsversicherung stehe auch er skeptisch gegenüber; man solle nach Aufstellung bestimmter Grundsätze eine völlige Umarbeitung des ganzen Gesetzes bis zur Herbsttagung des Landtags vornehmen.

Der Berichterstatter hält die jetzigen Zustände für unerträglich und die Gefahrenklassen für unbedingt nötig. Die staatliche Teuerungsversicherung scheint ihm nicht empfehlenswert.

Ein demokratischer Redner ist der Meinung, daß es unerträglich sei, daß man zwar Zwangsversicherung habe, und doch nicht annähernd voll versichert sei infolge der Geldentwertung und der heutigen Bauvreise. Die Regierung müsse unverzüglich dafür sorgen, daß die Entschädigung bei Brandschäden den tatsächlichen Neukosten entspricht. Solange die Teuerungsversicherung nur freiwillig sei, würden nur die größten Risikenfirmen sich darin versichern. Er empfiehlt gemeinsame Versicherung aller der deutschen Länder, die Staatsversicherung haben.

Von einem Zentrumsredner wird ausgeführt, daß es notwendig ist, die Brandschädengelder jeweils sofort auszuzahlen und nicht erst bürokratisch vorher lange Zeit verstreichen zu lassen, bis alle erforderlichen Belege beigebracht sind, wo inzwischen die Materialpreise ungeheuer steigen. Der Brandgeschädigte müsse in die Lage versetzt und durch sofortige Vorschüsse durch die Versicherung sich sofort die Baumaterialien zu beschaffen.

Ein deutschnationaler Redner wünscht ebenfalls jeweils volle Brandentschädigung; er hält auch eine völlige Klarstellung über die Gefahrenklassen und die Teuerungsversicherung für nötig, bevor man zum Gesetz Stellung nehmen könne. Die Industrie sei heute schon vielfach zur Versicherung in Dollarwährung übergegangen.

Als Ergebnis der allgemeinen Aussprache soll eine Resolution angenommen werden des Inhalts, daß die Regierung eine Denkschrift über die Gefahrenklassen, die Teuerungsversicherung und die Rückversicherung ausarbeite und dem Landtag im Spätjahr vorlege.

Sodann wird in die Einzelberatung eingetreten. Der bisherige § 16 des Gesetzes soll dahin geändert werden, daß „die Abschätzung des ortsüblichen Bauwertes eines Gebäudes in der Regel durch zwei beeidigte Sachverständige nach dem Bauwert und den ortsüblichen Baupreisen vom 1. August 1919 vorzunehmen sei". Die Abschätzung durch einen Schätzer genügt, wenn der ortsübliche Bauwert 4000 Mk. nicht übersteigt. Ueber die in §§ 55 und 56 vorgesehenen Bestimmungen über die Gefahrenklassen soll erst entschieden werden, wenn die verlangte Denkschrift vorliegt. Neu im Gesetze ist ferner die Bestimmung, daß auf die an sich erst im nächstfolgenden Jahre fällige Umlage im Bedarfsfall Vorschüsse erhoben werden können. Das ist notwendig, weil bisher die Versicherungshäuser teuere Bankgelder in Anspruch nehmen mußten, um Baukostenvorschüsse bei Brandfällen rechtzeitig gewährleisten zu können. Ferner sollen künftighin im Verwaltungsrat der Gebäudeversicherungsanstalt auch die Mieter vertreten sein. Im Interesse sowohl der Brandgeschädigten, wie vor allem der Allgemeinheit, liegt die neue Vorschrift, daß die Wiederherstellung der Gebäude jeweils unverzüglich zu erfolgen hat. Wird diese schuldhaft verzögert oder wird die Wiederherstellung nicht binnen einer Frist von anderthalb Jahren beendet, so kann die Gebäudeversicherungsanstalt die aus der gesetzlichen Versicherung zustehende Entschädigung insoweit kürzen, als infolge der Verzögerung ein höherer Zuschlag zu der Brandentschädigung gewährt werden müßte. Eine Erweiterung dieser Frist kann aus zwingenden Gründen vom Ministerium des Innern gewährt werden. — Das so gekürzte vorläufige Gesetz wird einstimmig angenommen.

Ferner hat das Staatsministerium beantragt ein Darlehen von 8 Millionen an die Deutsche Eisenbahngesellschaft zum Umbau der Bahn Orschweier—Ettenheim. Dem Antrag wird stattgegeben. Dabei übte der Berichterstatter, Abg. Seubert, Kritik an der Verschleppung der Sache durch das Reich, erkundige sich nach dem Erfolg der s. Zt. gefaßten Resolution, wonach eine Kraftwagenlinie Orschweier—Kappel—Rust errichtet werden soll als Ersatz für die stillgelegte Bahnlinie Orschweier—Rhein. Nach Auskunft der Regierung liegt die Verzögerung an dem unbrauchbaren Zustand der Kreisstraße Kappel—Rust. Auch die unhaltbaren Zustände der Autolinie Lahr—Biberach wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Die Regierung verspricht Schritte zu unternehmen.

Chronik.

Baden.

Ettlingen, 10. Juli.

Der hier alljährlich stattfindende Kinderhilfstag ist für kommenden Sonntag, den 15. Juli, in Aussicht genommen. Nachmittags 2 Uhr wird der aus über 100 Gruppen bestehende Kinderfestzug die Hauptstraßen der Stadt durchziehen, um im städt. Park Watthalden zu endigen. Hier schließt sich ein Parkfest an, mit einem reichhaltigen Programm von Märchenspielen, Reigen und turnerischen Aufführungen. Während des Parkfestes wird die vollzählige Kapelle des Musikvereins konzertieren. Der Ertrag der ganzen Veranstaltung ist für den Verein Jugendhilfe bestimmt.

Titisee, 9. Juli.

Am Samstag vormittag wurde auf der Seesteig auf dem Waldweg nach dem Feldberg der 23 Jahre alte Karl Müller aus Durlach mit durchschnittener Kehle und einer tiefen Schnittwunde am linken Unterarm, jedoch noch lebend, aufgefunden. Der Aufgefundene gab schriftlich an, daß er überfallen worden sei und daß man ihn seines Geldes beraubt habe. Um schneller sein Ende herbeizuführen, will er sich die Schnittwunde am Arm selbst beigebracht haben. Mit Hilfe eines Polizeihundes fand man abseits des Weges in ziemlicher Entfernung Blutspuren, die eigene Armbanduhr des Verletzten und ein ihm ebenfalls gehöriges, blutiges Stilettmesser. Nach dem gerichtlichen Gutachten sind die Angaben des Müller falsch. Das Ergebnis der Untersuchung zeigt vielmehr, daß der junge Mann sich nicht nur die Wunde am Arm selbst beigebracht, sondern sich auch die Kehle selbst durchschnitten hat, so daß es sich also nicht um einen Raubmord, sondern um einen Selbstmordversuch handelt. Müller ist heute früh in der Chirurgischen Klinik in Freiburg seinen Verletzungen erlegen.

Wieladingen b. Säckingen, 10. Juli.

Am Montag brannten hier drei große Bauernhäuser der Landwirte Lang und Gersbacher sowie der Witwe Albiez vollständig nieder. Das Unglück entstand dadurch, daß der schwachsinnige Sohn des Landwirts Lang nach einem Streit mit seinem Vater Feuer an den Heuwagen legte. Das Feuer sprang auf das Wohnhaus seines Vaters über und von da auf die beiden anderen Häuser. Da Hilfe fehlte — die meisten Leute befanden sich auf dem Felde — konnte von den drei Häusern fast nichts gerettet werden. Dem Landwirt Lang sind acht Stück Vieh verbrannt. Da die Geschädigten nur schlecht versichert sind, so ist der Schaden für sie recht beträchtlich.

Neuenburg b. Müllheim, 10. Juli.

Am Sonntag wurde bei Breisach am Rhein das Verschwinden eines badenden 30jährigen Mannes bemerkt. Durch die Geistesgegenwart der anderen Schwimmer, die sofort eine Kette bildeten, gelang es, den von der Strömung fortgerissenen Körper des Mannes aufzufangen. Wiederbelebungsversuche, durch ebenfalls badende Mediziner vorgenommen, waren von Erfolg gekrönt.

Konstanz, 6. Juli.

Eine Abordnung des Zentralverbandes der tschechischen Protestanten ist hier eingetroffen, um am Grabe ihres Reformators Johannes Huß (der hier verbrannt worden ist) einen Kranz niederzulegen. Ein tschechoslowakischer Pfarrer hielt im oberen Konzilsaal einen Vortrag über „Johannes Huß, seine Bedeutung für sein Volk und die Menschheit". (Die Ankündigung von dem Erscheinen der tschechischen Abordnung hatte übrigens hier ziemliche Erregung hervorgerufen, weil man es bei der Deutschfeindlichkeit der Tschechen nicht für möglich hielt, der Abordnung Gastrecht zu gewähren. Die Konstanzer Zeitung teilt nun mit, daß die Sprecher der tschechischen Abordnung wiederholt erklärt hätten, sie seien aus rein religiösen Motiven nach Konstanz gekommen und ihre Kundgebungen hätten nichts mit Politik zu tun).

Vollversammlung der Landwirtschaftskammer.

Die Badische Landwirtschaftskammer hält am 18. Juli, vormittags 9 Uhr, zu Rastatt auf ihrem Versuchs- und Lehrgut die 25. Vollversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Punkte: Bericht über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer seit der letzten Vollversammlung, Ersatzwahlen zum Landesfiedlungsausschuß, Genehmigung des Nachtrages zum Voranschlag und Beschlußfassung über die Deckungsmittel, über die Wahlordnung für die Wahlen zur Badischen Landwirtschaftskammer, über die ländliche Fortbildungsschule und über das landwirtschaftliche Unterrichtswesen, sowie über die Errichtung von bäuerlichen Beispielswirtschaften.

Aus andern deutschen Staaten.

Essen, 8. Juli. Beim Baden in der Ruhr an verbotener Stelle sind hier in der Nähe des Strandbads sechs Personen ertrunken.

Lebensmittelunruhen.

Berlin, 9. Juli. In dem Vorort Nowawes bei Potsdam ist es heute zu Lebensmittelunruhen gekommen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge zwang die Schlächter auf dem Wochenmarkt, das mit 40 000 Mk. für das Pfund angebotene Fleisch zu 10 000 Mk. zu verkaufen. Als später 200 Schutzleute auf Lastautomobilen aus Potsdam herangekommen waren, zog die Menge mit der Schutzpolizei an der Spitze in die Lebensmittelgeschäfte, die gezwungen wurden, ihre Waren zu niedrigeren Preisen zu verkaufen. So mußte das Pfund Butter zu 10 000 Mk. abgegeben werden. Die meisten Geschäfte hatten, als sich die Menge auf der Straße versammelte, ihre Läden geschlossen. Sie wurden zum Teil gezwungen, die Verkaufslokale zu öffnen und Waren abzugeben. Um die Mittagsstunde durchzog die Menge noch immer die Straßen von Nowawes.

Berlin, 10. Juli. In Potsdam kam es heute vormittag zu Zwischenfällen auf dem Wochenmarkt. Streikende Arbeiter verschiedener Werke hatten ihre Frauen auf den Wochenmarkt geschickt, wo bald mehrere tausend Menschen versammelt waren. Diese verlangten die Herabsetzung der Preise. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen mit den Markthändlern, wobei ein Verkäufer mißhandelt wurde. 200 Polizeibeamte erschienen auf dem Markt und stellten die Ordnung wieder her.

Ein Heilserum gegen den Krebs?

Hamburg. Im Hamburger ärztlichen Verein machte Professor Kotzenberg Aufsehen erregende Mitteilungen über ein von Professor Deutschmann erfundenes und von beiden Aerzten weiter vervollkommnetes Serum gegen den Krebs. Nach mehrjährigen Versuchen ist es gelungen, ein Serum herzustellen, das anscheinend in geringen Dosen das Wuchern der Krebsgeschwülste verhindert und in größeren, lange Zeit hindurch gegebenen Dosen eine Heilwirkung durch Zerfallen der Krebsgeschwülste erzeugt. In den den Aerzten vorgestellten Fällen wenigstens, in denen es bisher gelungen ist, mit diesem Serum die Kur auf viele Monate durchzuführen, kann man ohne Einschränkung von einer Heilwirkung sprechen. Bei einem weiteren, noch in Behandlung befindlichen Fall konnte der durch höhere Serumdosen bewirkte energische Zerfall der Krebsgeschwülste konstatiert werden. Der wissenschaftliche Ruf der beiden Autoren und die vorgestellten Heilerfolge lassen hoffen, daß hier ein Mittel von sehr weittragender Bedeutung für die leidende Menschheit gefunden worden ist.

Englische Milliardenspende für die deutschen Studenten.

Dresden, 8. Juli. Bei der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft ist eine Spende des englischen Universitäts-Komitees von 2000 Pfund zur Linderung der Notlage der deutschen Studentenschaft eingegangen. Das englische Pfund steht heute auf 800 000. Die Spende beträgt also 1 Milliarde 600 Millionen.

Aus dem Ausland.

Basel, 9. Juli. Ein deutscher Geologe namens Dr. Möller aus Bielefeld wurde am Sonntag von Touristen im Kastelbachtal im Kanton Basel-Land am Fuße einer hohen Felswand, die Fundstelle schöner Juraversteinerungen, welche in Geologischen Kreisen bekannt ist, tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der junge Gelehrte bei der Untersuchung des Gesteins an der Felswand sich zu weit vorwagte, dabei ausglitt und in die Tiefe stürzte. Es wurde ein Schädelbruch, ein Kieferbruch, sowie mehrere Oberschenkelbrüche an der Leiche festgestellt.

Karlsruhe.

:=: **Der hochwürdigste Herr Erzbischof** spendet heute morgen den Firmlingen von St. Bernhard, St. Peter und Paul, Beiertheim und Grünwinkel, am Nachmittag um 3 Uhr den von Daxlanden und Bulach das hl. Sakrament der Firmung. Da auf Wunsch des hochw. Herrn Erzbischofs von einer weltlichen Feier abgesehen wurde, seien die Gläubigen auf die heute (Mittwoch) abend um 7 Uhr in der St. Stefanskirche stattfindenden Schlußansprache aufmerksam gemacht.

‡ **Besuch der St. Konradskirche durch den hochw. Herrn Erzbischof.** St. Konrad (Telegraphenkaserne) hatte gestern abend halb 7 Uhr Besuch des Herrn Erzbischofs. Der reiche Flaggenschmuck, Triumphbögen und Girlanden gaben Zeugnis von großem Festtag. Vor dem Eingang zur Kirche hatten Aufstellung genommen: die ehemalige Militärkapelle und eine freie Bürgerwehr. Spalier bildeten in längerer Reihe die Kinderschule, Volksschule und die Vereine. Die Vorreiter holten an der Hardtstraße den Wagen Seiner Exzellenz ab. Nach feierlichem Einzug begrüßte Stadtpfarrer Behringer den hochw. Herrn Erzbischof namens der jüngsten katholischen Gemeinde Karlsruhes und des neuen Stadtteils und sprach den Dank aus, daß die erste Anregung in diesem Gebiet eines Gotteshauses zuerst von Sr. Exzellenz selbst ausging und bat, den neuen Altar mit den Gemälden von St. Konrad, St. Bernhard und St. Lioba zu weihen, eine Schöpfung von Dr. Albert Haueisen. Der Erzbischof hielt an die zahlreich Versammelten eine Predigt, worin den Gläubigen der reiche Segen unseres Glaubens und der hl. Sakramente und der sonntäglichen Heiligung dargelegt wurde. Zugleich sprach Exzellenz allen den Dank aus, die für eine so herrlich stimmungsvolle Kirche mitwirkten, besonders den Reichsbehörden und dem Gesamtstiftungsrat. Hierauf wurde der Altar geweiht und der bischöfliche Segen erteilt. Während der Feier trugen der Cäcilienverein Mühlburg festliche Chöre vor. Vor Abschied empfing Exzellenz Professor Haueisen und sprach die volle Anerkennung aus für die Pracht des Altares und der Gemälde, begrüßte dann Herrn Bürgermeister Schneider, die Stiftungsräte Herrn Kesel und sprach letzterem für seine Arbeit als Laienapostel besonderen Dank aus. Unter den Klängen der schneidigen Kapelle und den Jubelrufen der Gläubigen nahm der Erzbischof Abschied von St. Konrad.

‡ **Pfarrei Mühlburg.** Gestern hatten wir die große Freude, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof in der Mitte der Katholiken von Knielingen-Maxau zu begrüßen. In Begleitung des Herrn Stadtdekans und des Mühlburger Stiftungsrats erschien Se. Exzellenz halb 6 Uhr abends. Aus Kindermund der Kinder- und Volksschule kam der erste Gruß am Eingang mit Ueberreichung sinniger Blumengebinde. Herr Bürgermeister Dör gab namens der politischen Gemeinde der Freude Ausdruck, daß Herr Erzbischof Knielingen besuche in dem neuen Gotteshaus, das eine große Erleichterung wurde für die katholischen Mitbürger, namentlich die älteren Leute, die früher den weiten Weg nach Mühlburg machen mußten. Herr Oberbausekretär Zippelt begrüßte Exzellenz namens der Katholiken von Knielingen-Maxau. Nach Einzug in die Kirche entbot Herr Stadtpfarrer Behringer den Willkommgruß namens der ganzen Diaspora mit acht Gemeinden und sprach den Dank aus für Bewilligung der ersten notwendigen Mittel durch den Bonifatiusverein in den Jahren 1919 und 1921. Zur großen Freude der Versammelten hielt der Herr Erzbischof nunmehr die Predigt über die Bedeutung des Gotteshauses, wo wir Wahrheit und Gnade finden und von der Achtung des Mitmenschen, vom verständigen friedlichen Zusammenleben mit allen Mitbürgern. Herr Erzbischof stellte die alsbaldige Besetzung mit eigenem Geistlichen in Aussicht und erteilte zum Schluß den bischöflichen Segen. Exzellenz besichtigte nunmehr das ganze Anwesen, die neue Kinderschule und den Gemeindesaal, ließ sich Hauptlehrer Echle, unseren Organisten, die Schwestern, die Männer und die Vorstandschaft des Müttervereins vorstellen. Herr Erzbischof sprach allen den Dank aus für die Arbeiten bei Bildung der Gemeinde und alles dessen, was diese jetzt ihr eigen nennt. Der gestrige Festtag wird unvergeßlich bleiben.

Die Liebfrauenkirche, Karlsruhe-Süd, hatte am 8. Juli ein schönes, erhebendes Fest, die Primiz des H. H. Neupriesters Emil Weis. Die Feier war ganz einfach und innerlich. Ihre Wirkung war auf die Gläubigen umso ergreifender. Des Morgens bereiteten dem hochw. Herrn so viele eine eucharistische Freude, daß er eine und eine halbe Stunde die hl. Kommunion austeilen durfte. Zur hlst. Feier wurde der Herr Primiziant vom Pfarrhause in kleiner, aber sinniger Prozession abgeholt. Die Kirche war durch den Herrn Mesner Rapp festlich geziert. Der Kirchenchor U. L. Frau sang bei seinem Einzuge Herrn Gönners „Ein Priesterherz". Nach einem stimmungsvollen, glänzenden 8stimmigen „Veni creator" hielt der hochw. Herr Konviktsdirektor Dr. Reinhard-Freiburg die Festpredigt über St. Pauli Wort „So halte uns jeder für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes". Der Festprediger bot dogmatisch und historisch das kath. Priestertum ins wahre Licht und weckte in den Herzen der dichtgedrängten Zuhörer Wärme und Liebe für die geweihten Diener der Kirche. Es war ein klassischer Genuß, dem berufenen Erzieher und Lehrer unserer jungen Theologen zuhören zu können, wie er so herrlich, so treffend, so packend, so berufen wie keiner vom kathol. Priestertum redete. Im Anschluß erteilte der hochw. Herr Neupriester seinen Erstlingssegen und trat dann zur Feier der heiligsten Geheimnisse an den Altar. Der Kirchenchor sang dabei die Kempter Messe in einer Vollendung, die allseits wohlverdiente Anerkennung fand. Herrn Dirigenten Maßler und seinen trefflichen Chor lobt ihr guter Tag. Die Primiz, welche alles äußere mied, fand im Gotteshause ihren Glanz und gab einzig dem die Ehre, dem nur Ehre gebührt, Gott, der uns diesen Festtag geschenkt und ihn mit herrlichem Sonnenschein gesegnet hat. Die Feier beschloß abends die Marianische Jünglingskongregation in sinniger Weise. Frau Regierungsrat Schneider-Stelzer, begleitet von Herrn Regierungsrat Zureich, sang dabei wundertraute Lieder und Herr Musiklehrer Jung zeigte sich als Meister der Geige. Herr Stadtpfarrer Haungs gab in seiner Ansprache beredt Ausdruck, was alle Südstädter belebte an diesem Ehrentage. Die Kongreganisten feierten zum Schluß in 5 lebenden Bildern: Melchisedech, Verlorener Sohn, Uebertragung der Schlüsselgewalt an Petrus, Abendmahl: des Neupriesters Beruf in einer Schönheit, die gleichsam nochmals den ganzen verlebten Tag wiedergibt. Die Primiz war ein Fest der ganzen Liebfrauenpfarrei und wird ihren Segen weitertragen zu Nutz und Frommen der Gläubigen.

:?: **Städt. Konzerthaus.** Heute, Mittwoch, gelangt die Operette „Die Försterchristel" zur Aufführung. Morgen, Donnerstag, findet eine Wiederholung der Operette „Nuschi tanzt" statt. Freitag wird wieder die Operette „Die Försterchristel" aufgeführt und ist diese Vorstellung gleichzeitig für Mitglieder der Volksbühne U/II. Samstag abend kommt die Operette „Nuschi tanzt" zur Wiedergabe.

:: **Stadtgartenkonzerte.** Heute, Mittwoch, abend von 8 bis halb 11 Uhr veranstaltet die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe unter dem Motto „Bunter musikalischer Abend" ein Konzert, zu welchem der jugendliche Dirigent der Kapelle, Herr O. Leonhardt jr., eine Reihe der ansprechendsten Tonwerke zusammengestellt hat. Hieraus hervorzuheben sind: Ouverture z. „Nakaris Hochzeit", „In der Puszta", eine ungarische Fantasie, sowie die Ouverture z. Oper „Norma", ferner ein humoristisches „Potpourri". Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus.

!! **Die Einbrüche mehren sich.** Immer um die Zeit der Erholungsreisen werden die Gelegenheiten zum Einbruch ausspioniert. Geschlossene Rolläden sind meist die ersten Anzeichen, daß niemand zu Hause ist. Ein weiterer Einbruchsdiebstahl in eine Wohnung der Hirschstraße, deren Besucher verreist waren, gelangte am Montag zur Anzeige. Es wurden Kleider, Stiefel usw. im Werte von 10 Millionen Mark von unbekanntem Täter gestohlen.

!—! **Festnahme des Mörders Fritz Reither.** Der durch seine Bluttat berüchtigte Taglöhner Fritz Reither, der den Mord in der Durlacherstraße ausübte und nach der Tat flüchtig ging, konnte in Hanau festgenommen werden. Er wurde von zwei hiesigen Kriminalbeamten dort abgeholt und ins hiesige Gefängnis eingeliefert.

:: **Ein Kaminbrand** entstand gestern (Dienstag) abend halb 11 Uhr in einem Hause der Uhlandstraße. Die Feuerwache konnte den Brand nach kurzer Tätigkeit löschen.

Handel — Wirtschaft — Verkehr

Berlin, 10. Juli. (Börsenstimmungsbild.) Am Berliner Devisenmarkte gestalten sich die Verhältnisse von Tag zu Tag kritischer. Heute war das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage offenbar im Zusammenhang mit dem weiteren Sturz der Mark an den gestrigen Auslandsbörsen geradezu katastrophal. Die Tendenz am Effektenmarkt blieb vorwiegend fest.

Amtliche Berliner Devisenkurse, 10. 7. 23, mitt. 2 Uhr

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amsterdam	72817.50	73182.50	Spanien	—	—
Brüssel	9002.—	9048.—	Deutsch-Oesterr.	263.34	264.66
Kristiania	30024.50	30175.50	Prag	5593.50	5624.—
Kopenhagen	32418.50	32581.—	Budapest	21.14	21.26
Stockholm	49077.—	49323.—	Buenos Aires	63840.—	64168.—
Helsingfors	5107.—	5133.—	Sofia	1745.50	1754.50
Italien	7930.—	7970.—	Tokio	89775.—	90225.—
London	864000.—	875000.—	Rio de Janeiro	19351.50	19448.—
New-York	185033.—	186967.—	Warschau	—	—
Paris	10972.50	11027.50	Rumänien	—	—
Schweiz	31920.—	32080.—	Jugoslawien	1955.—	1965.—

Notierungen: Amsterdam 3, Brüssel 5, Christiania 5, Kopenhagen 5, Stockholm 5, Helsingfors 5, Italien 3, London 3, Newyork 3, Paris 3, Schweiz 5, D.-Oesterreich 10, Prag 3, Budapest 10, Buenos-Aires 10, Rio de Janeiro 5.

Von allen wichtigen Tagesneuigkeiten bringt der B. B. rasche und zuverlässige Nachricht.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe

Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag, 12. Juli, nachts: Weiterhin noch heiter, trocken und heiß, zunächst nur lokale Gewitter.

Wasserstände des Rheins am 11. Juli: Schusterinsel 222 (gest. 3), Kehl 325 (gest. 2), Maxau 454, Mannheim 372 (gest. 1).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Theater und Musik

Landestheater. Karlsruhe, 9. Juli.

Spieljahr-Schluß.

Der Beginn der Abschiedsabende pflegt das herannahende Ende des Spieljahrs anzukündigen. Erfreulicherweise sind es heuer nicht allzuviele, die unser Ensemble verlassen. Im Schauspiel neben dem rasch zu der seinem Fache zukommenden Beliebtheit gelangten Herrn Endlein, der sich in den „Fünf Frankfurtern" verabschiedete und, wie man hört, nach Hannover geht, zwei in langjähriger Zugehörigkeit zu unserem Ensemble hochverdiente Darstellerinnen: Alwine Müller und Margarete Pix. Beider Weggang stand schon seit Monaten fest und wurde im Zusammenhang mit den im Januar eingeleiteten Abbau-Maßnahmen viel — und ebensoviel abwegig — debattiert. Vielfach mußte man in Kreisen, die dem Theater ferner stehen, den Eindruck bekommen, als ob durch die Entlassung dieser Darstellerinnen so etwas wie ein Urteil über ihre künstlerischen Fähigkeiten ausgesprochen wäre. Daß dem nicht so ist, daß vielmehr nur der vom Zwang der Verhältnisse aufgenötigte Gesichtspunkt der Entbehrlichkeit ausschlaggebend war, darüber ist sich jeder klar, der an einer langen Reihe von fast durchgängig gleich wertvollen Rollenverkörperungen das Können dieser beiden Künstlerinnen und ihr stetes Fortschreiten und Wachsen zu verfolgen Gelegenheit hatte. Darüber sind sich auch wohl die beiden Schauspielerinnen selbst klar. Ging Fräulein Müller — bedauerlicherweise — ohne Abschied, so konnte sich Frau Pix in einem Abschiedsabend in der Exzelsior-Diele davon überzeugen, welche starke und treue Anhängerschaft sie sich in den Jahren ihres hiesigen Wirkens gewonnen hat. Mit der Tatsache, daß die Wahl der Stätte dieses Abschiedsabends einigermaßen befremdete, konnte der Erfolg des im Dienste der Unterstützung der Altpensionäre, um die sich Frau Pix hervorragende Verdienste erworben, stehenden Abends aussöhnen: der Erfolg rechtfertigte, daß man einmal entschlossen — die „Höhle des Löwen" aufgesucht hatte!! Um nach diesen Abschieden chronologisch einen Blick auf die bunte Wirrnis des letzten Wochenspielplans zu tun: man holte noch einmal kurz vor Torschluß, sei's um einer gewissen Verlegenheit abzuhelfen, sei's um der bekannten Ellen Overgaard ein Gastspiel zu ermöglichen, die „Walküre" hervor: Die Mühe hat sich kaum gelohnt. Die Aufführung zählt nicht eben zu den besten, zumal man neben zwei Gästen noch eine Neubesetzung zu sehen bekam. Letztere war immerhin recht interessant: Fräulein Stechert als Sieglinde (wo blieb Fräulein Breig, die neu für dieses Fach Verpflichtete?). Fräulein Stechert ist eine Sängerin mit edlen und großen Mitteln und eine Darstellerin, die sich getrost auch einmal über ihr spezielles Fach hinauswagen darf. Ihre Sieglinde bestand gesanglich sicher und ausdrucksreich, wenn es ihr darstellerisch da und dort etwas an heroischer Linie fehlte, ist das nur zu begreiflich. Die Frage, ob derartige „Extratouren" ins Wagnerische der feinen pastosen Timbrierung dieser Stimme schaden, beantwortet sich von selbst, weshalb man vor weiteren Versuchen in dieser Richtung warnen möchte. Der Gast, Frau Overgaard, als Walküre, war nach dem Gesamteindruck eine rechte Enttäuschung. Nach dem Konzertauftreten der Dame hätte man erheblich mehr erwarten können. Die Stimme, die in der Höhe vollen Glanz und ergiebige Kraft besitzt, ist sehr wenig ausgeglichen gebildet, Mittellage und Tiefe klingen nicht. Die Darstellung war reichlich flach. (Wie man behauptet, hat die Künstlerin die Rolle zum ersten Male gesungen; trifft das zu, dann versteht man schwer, warum sie darin hier auftreten mußte). Der zweite Gast, Frau Baumeister-Jakobs (Darmstadt bot als Fricka eine sehr erfreuliche Leistung. Nicht zu vergleichen damit war ein weiteres Gastspiel, nämlich das der Frau Gentner-Fischer als „Aida". Die mit einer glänzenden Stimme und hervorragender Gesangskultur begabte Künstlerin ließ eine Aida vor uns erstehen, wie sie nur wenigen erreichbar sein dürfte. Das reiche stimmliche Material, der sicher behauptete Gesangsstil und eine heldenhafterfüllte Darstellung vereinigten sich zu stärksten Eindrücken. Leider vermochte sich ihr gegenüber die mit Frau Baumeister-Jakobs (Darmstadt besetzte Gegenspielerin fast durchweg weder gesanglich noch darstellerisch zu behaupten. Dagegen trat Zilkens Radames vollwertig neben den Frankfurter Gast. H. L. M.

Sinfoniekonzert der Dresdener Staatskapelle.

Wir sind zwar im Gegensatz zu anderen Leuten nicht der Auffassung, daß an dem derzeitigen politischen Gebilde, das sich die hellen Sachsen unter weitgehender Reduzierung der Spektralfarben geschaffen haben, viel vorbildlich sein könnte, aber was die Sachsen in ihrer Staatskapelle besitzen, das ist schlechthin mustergültig und nachahmenswert. Diese 90 Musiker repräsentieren eine auf Jahrhunderte alte Tradition gestützte Orchesterkultur von einzigartigem Wert. Allerdings auch — und das darf bei naheliegenden, doch in mehr als einer Hinsicht völlig unangebrachten Vergleichen nicht übersehen werden — ein Instrumenten-Material, wie es in solcher Erlesenheit sich nur selten zusammenfindet. Und nicht zuletzt in Fritz Busch einen Leiter von prachtvoller Lebendigkeit, feinster Musikalität, stärkster Suggestivkraft und damit einer ganz besonderen Führerberufung. Eine etwas schwache Seite dieses glänzenden Orchesterleiters ist — nicht erst seit heute — die Kunst und Fähigkeit der Programmauswahl. Den Straußschen Till Eulenspiegel in unmittelbare Nachbarschaft mit der Unvollendeten von Schubert zu bringen und als Eckstücke die Oberon-Ouvertüre und die Eroica aufzubauen, zeugt nicht gerade von ausgesprochenem Sinn für Programm-Taktonik. Wobei man nicht vergessen mag, daß solche Gastspiel-Programme eines auf einer Konzertreise begriffenen Orchesters von mancherlei Nebenumständen abhängen. Blieb die Oberon-Ouvertüre noch ein wenig farblos, so gab dieser prächtige, geschlossene Orchesterkörper in der H-moll-Sinfonie von Schubert eine Fülle edelster Klangschönheit, ein wahres Singen und Schwelgen in der melodiösen Linientur Schuberts.

Die für Orchester und Dirigenten charakteristischste Leistung des Abends war ohne Zweifel der Straußsche Till Eulenspiegel. Das an sich recht äußerliche, technisch faszinierende Brillanzstück erfuhr in Buschs Interpretation eine geradezu dramatische Konzentration und eine dermaßen blendende Ausfüllung der Details, daß man aufs stärkste gefesselt wurde. Nichtsdestoweniger gelangen die großen Maße der 3. Sinfonie Beethovens mit einer Ruhe und Strenge, daß man die von Busch wiederum scharf profilierten und in der Registrierung höchst prägnant genommenen Einzelheiten wie die Elemente eines kühnen dramatischen Impulses empfand. Auch hier zeigte sich die eminente Kunst Buschs in der Ausdrucksdifferenzierung und die Fähigkeit seines Orchesters, jedem Wink seiner eindrucksvollen Führung zu folgen.

Das überraschend gut besuchte Haus feierte das Gastorchester und seinen Leiter in stürmischen und begeisterten Ovationen. H. L. M.

Städt. Konzerthaus.

Sommeroperette. In sehr mittelmäßigem Zuschnitt wurde am Samstag Jarnos „Försterchristel" gegeben. Wohl saß ein tüchtiger Operettenkapellmeister am Pult, Herr E. Mürl, der mit Schmiß und Effekt das Orchester führte, doch der Kontakt mit der Bühne (wo sichtlich Schwung und Aufmerksamkeit fehlten) war sehr — sehr locker. Nur mit Routine konnte der Dirigent den Karren einigermaßen zusammenhalten. Dazu kam das gesangliche Fiasko. Abgesehen von den sich wirklich vorteilhaft entfaltenden, frischen Mitteln der Fräulein M. Dorée und der ganz lieben vornehmen (wenn auch etwas kleinen) Stimme der Edith Steffter auch keine einzige gesangliche Kraft, die bei anspruchsvolleren Hörern Sympathien werben oder Befriedigung auslösen könnte. Ein Kapitel für sich ist der Dadaismus des Chores. Man sieht daraus klar, daß es mit diesem Ensemble unmöglich ist, Operetten aufzuführen, die wirklich gesungen werden müssen. — Verstimmt hat ferner die allzuderbe, mehr preußisch angehauchte, denn wienerisch-anmutige und natürliche Briefchristel der Rosl Gruber. Die feine Durcharbeitung der psychologischen Wendepunkte fehlte gänzlich; von Ueberzeugung und Wärme keine Spur. Weit glaubenswürdiger und heißblütiger war der Ungar Franz Földessy des Herrn Schütt. Vornehm und mit herzlichem Unterton verkörperte Herr Bahm den Kaiser. Duftig waren die Zigeunerin der Edith Steffter und die Komtesse der M. Dorée gehalten. Anerkennung wäre ferner dem Oberhofmeister (Herr F. Daurer) und dem Förster (Herr Straker) zu widmen. Weit würziger haben wir schon die Partien der Hofdame und des Schneiderleins gesehen. Berner.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 7. Juli: Karl Lumpp, Kaufmann, Ehemann, alt 48 Jahre. — 8. Juli: Fanny Scheurer, Privat, ledig, alt 83 Jahre. — 9. Juli: Luise Allgeier, alt 32 Jahre, Ehefrau des Aufsehers Vinzenz Allgeier; Luise Zierer, alt 56 Jahre, Ehefrau des Straßenbahnschaffners a. D. Alois Zierer.

Bunte Chronik.

RN. **Wie das Kriegsmärchen von den abgehackten Händen erstand und Glauben fand.**

Darüber lesen wir in dem 1915 erschienenen Buche des Professors Hugo Münsterberg „Amerika und der Weltkrieg" S. 156: „Eine Zeitung der französischen Schweiz erzählte, daß die Deutschen in einem französischen Dorfe allen Knaben und Mädchen die rechten Hände abgeschnitten hätten. Ein reisender Amerikaner war über diese angebliche Schändlichkeit der Deutschen so empört, daß er sich fest entschloß, die näheren Umstände selber zu prüfen. Zuerst fuhr er zu dem Verfasser des Artikels, der ausdrücklich hervorgehoben hatte, daß er diese Begebenheit von einem Augenzeugen erfahren hätte. Es ergab sich, daß der Mann, auf den er sich bezog, eine bekannte Persönlichkeit in Genf war. Der Amerikaner reiste nach Genf und fand dort, daß der Genfer die Geschichte zunächst in viel milderer Form erzählt hatte, nämlich daß nur zwanzig Knaben und Mädchen verstümmelt worden seien, und daß er überdies sich selbst gar nicht als Augenzeuge angegeben hatte, sondern daß er die Geschichte nur von einem Chauffeur erfahren habe. Der nächste Weg führte also zum Chauffeur, der inzwischen aber nach einer anderen Stadt verzogen war. Eine lange Prüfung der Einzelheiten ergab dort schließlich, daß dieser Zeuge sich lediglich auf einen Brief stützte, den er aus Genf erhalten hatte, und daß dieser Brief nur von der Verstümmelung eines einzigen Knaben sprach. Die Untersuchung wurde nun aber noch weiter geführt, und da ergab sich denn als letzte Ursache des Gerüchtes, daß dieser eine Knabe seine Hand lange, bevor die Deutschen in das Dorf gekommen waren, durch einen Unfall verloren hatte!

Die Reichsausstellung für Nahrungs- und Genußmittel vom 4.—10. August in Leipzig wird sich zu einer Veranstaltung großen Stils gestalten. Sie wird zeigen, daß unsere Lebens- und Genußmittel-Industrie auch in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Not in der Lage ist, die Bevölkerung mit guten und dennoch billigen Waren zu versorgen. Von den größten bekannten Firmen bis zu den kleinen örtlichen Fabriken aller Branchen liegen bereits so viel Anmeldungen vor, daß die große Kuppelhalle der Technischen Messe Leipzig kaum reichen dürfte, um die angemeldeten Ausstellungsstände unterzubringen. Da die Vorbereitungen für die Reichsausstellung vom Meßamt Leipzig getroffen werden, ist Gewähr für großzügige und sachgemäße Aufmachung gegeben. Träger der Reichsausstellung ist der Reichsverband Deutscher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler e. V. Sitz Berlin, mit seinen angeschlossenen Landes- und Provinzialverbänden.

Marktberichte.

Der Schweinemarkt in Durlach am 7. Juli war befahren mit 93 Läuferschweinen und 377 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 93 Läuferschweine und 377 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 1 000 000 bis 1 900 000 Mk., Ferkelschweine 600—800 000 Mk. Geschäftsgang gut.

Liederhalle Karlsruhe
1842
Samstag, 14. Juli 1923 abends 8 Uhr im grossen Festhallesaal
Sommernachtsball
mit Tanztournier.
Kartenverkauf bei Fritz Müller, Musikalienhandlung und am Saaleingang.
Eintritt: für Mitglieder 3000 Mk., für Nichtmitglieder 10 000 Mk. und an der Abendkasse 15 000 Mk.

Aufruf!
In der Zeit vom 14. bis 15. und 21. bis 23. Juli werden in unserer Stadt zwei größere Tagungen abgehalten, zu der heute schon eine erhebliche Zahl von auswärtigen Gästen gemeldet sind. Die in den hiesigen Hotels und Gastwirtschaften und durch die Einwohnerschaft dem Verkehrsverein bereits zur Verfügung gestellten Zimmer reichen nach den uns bis jetzt vorliegenden Anmeldungen für die Unterbringung nicht aus. Wir wenden uns daher an die verehrliche Einwohnerschaft mit dem Wunsche
Privatquartiere
zur Verfügung zu stellen und zu diesem Zwecke ihre Fremdenzimmer oder andere vorübergehend verfügbare Räumlichkeiten unter Angabe der Bettenzahl, des Preises (mit und ohne Frühstück für 1 Bett) in unserer Geschäftsstelle im großen Rathaussaal schriftlich oder mündlich anzumelden.
Karlsruhe, den 9. Juli 1923.
Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Briefe aus der Residenz
von Euschtachius Dintenmüller
Angschtellter 1. Gehaltsklaß.
Bändchen 1 (Brief 1—20) Mk. -.30
Bändchen 2 (Brief 21—40) Mk. -.30
Bändchen 3 (Brief 41—60) Mk. -.30
Schlüsselzahl, mit welcher der Grundpreis zu multiplizieren ist, 12000, zuzüglich 10 % Sortiment-Teuerungszuschlag.
„Die im Karlsruher Dialekt geschriebenen, auch für Nichtbadener leicht verständlichen Briefe, sind ein reichhaltiges Lager reinen, herzerquickenden Humors." Neues Mannheimer Volksbl.
„Gemütliche Lustigkeit und unverblümte leichte Satire über sich und andere und die verschiedensten Dinge, lauter „aktuelle" und „brennende" Themata. Man wird beim Lesen von einer angenehmen, heiteren Stimmung erfaßt und der Dialekt tut das Seine, sie noch zu verstärken. Augsburger Postzeitung.
„In literarischen Kreisen schenkt man den Briefen besondere Beachtung, da sie in ihrer Art zu den besten Leistungen auf dem Gebiete der mundartlichen Schriftstellerei zu rechnen sind." Rastatter Tageblatt.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder direkt von der
Badenia Verlag u. Druckerei Karlsruhe

Städt. Konzerthaus
Leitung: Direktor Adalbert Steffter.
Heute Mittwoch abends 7½ Uhr: **Die Försterchristel.**
Morgen Donnerstag, abends 7½ Uhr: **Yuschi tanzt.**
Staps: Rolf Berko vom Theater a. d. Wien a. G.
Freitag, 13. Juli, abends 7½ Uhr: **Die Försterchristel.**
Gleichzeitig auch f. Mitglied. d. Volksbühne U/II
Samstag, 14. Juli abends 7½ Uhr **Yuschi tanzt.**
Staps: Rolf Berko a. G.

Neuheiten!
Damen-Kostüme, Röcke, Blusen, Mäntel, Herren- und Burschenanzüge, nur sicheren Leuten auf Teilzahlung.
Mertens & Co.
Hirschstr. 38, 1 Treppe.

Arbeitsamt
für den Vermittlungsbezirk Karlsruhe
Fach-Abteilung für das Wirtsgewerbe
sucht
Aushilfskellner und Aushilfskellnerinnen
insbesondere bei gutem Wetter;
ferner tüchtige
Spülfrauen.

Grosse Auswahl
bester
Solinger Taschenmesser
Rasiermesser, Rasierapparate
Rasierutensilien
Haar- und Bartschneidemaschinen
Scheren aller Art, Nagelpflege-Artikel
Tischbestecke, Tranchiermesser, Löffel
Geldscheintaschen, Damentaschen
Geschw. Schmid
Kaiserstr. 88, Nähe Marktplatz
Einschlg. Reparaturwerkstätte und Feinschleiferei.

Altblei
sofort zu kaufen gesucht.
Badischer Beobachter,
Adlerstraße 42.

30000 Mk.
zahle per Zahn und höher
Ankauf alter Gebisse, Brennstifte
Dienstag und Mittwoch
Douglasstrasse 22 II
gegenüber der Hauptpost.
A. Weineck.

Schwarzwaldhaus
im Tiergarten (Stadtgarten)
Donnerstag, Freitag und Montag
abends 8—11 Uhr
Ein Abend im Schwarzwald
Ländliche Weisen — Harmonie-Kapelle
Kaffee — Weine — Moninger Exportbier
Eingänge: durch den Stadtgarten, gegenüber dem Hauptbahnhof und Ettlinger Straße. Eintritt wie an Konzerttagen.
Inhaber: Josef Kritsch.

Drei neue Hausschatzbücher
Bd. 11 Adalbert Stifter
Abdias / Brigitta / Heidedorf
Bd. 14 Otto Ludwig
Zwischen Himmel und Erde
Bd. 15 Gottfried Keller
Das Fähnlein der sieben Aufrechten
Die drei gerechten Kammacher
Frau Regel Amrain und ihr Jüngster
Jedes Bändchen nur eine Mark Grundpreis
Ueberall erhältlich!
VERLAG KOESEL & PUSTET K.-G.
REGENSBURG D.-A. 1963/I

Einladung zur Generalversammlung der Societas Clericorum
am Dienstag, 7. August d. J., nachm. 3 Uhr im Erzb. Konvikt in Freiburg.
Tagesordnung: Jahresbericht, Statutenänderung oder Umwandlung des Vereins, Verschiedenes. Wichtige Tagung.
Waldkirch, 19 Juli 1923.
J. Dieterle, Direktor.

Besuchen Sie das
Wirtschafts-Gärtchen
der
Alten Brauerei Kammerer
Angenehmer Aufenthalt.
Ecke Waldhorn- u. Kaiserstraße. :: Tel. 55.
Vorzügliches Moningerbier im Ausschank.
Gute bürgerliche Küche.

Leder-Clubmöbel
(auch aller Arten von Stoffen)
Schreibstühle
Speisestühle etc.
Fachgemässe Umpolsterung aller Art. Anfertigen abgenützter Ledermöbel.
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze.
E. Schütz
Werkstätte feiner Clubmöbel
Kaiserstr. 227. Telefon 2198.

Frankuch & Co
Eingetroffen: Neue ital.
Kartoffeln
Neue
Matjes-Heringe
Neue
Zwiebeln
(Italiener)
Frankuch & Co

Passbilder
schnellstens und gut
Atelier
Pausch & Pester
Erbprinzenstr. 3.

Büchertisch.

Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstr. 42 bezogen werden. Preise bei der steigenden Teuerung freibleibend.)

Das zweite Rundschreiben Papst Pius' XI. ist wie die Rundschreiben der früheren Päpste Leo XIII., Pius X. und Benedikt XV. ebenfalls in autorisierter Uebersetzung nebst lateinischem Text bei der Verlagsbuchhandlung Herder u. Co. zu Freiburg i. Br. erschienen (Grundpreis 1.20 Mk.). Die Enzyklika nimmt das Leben und Wirken des heil. Franz von Sales zum Vorwurf, dessen Todestag sich am 28. Dezember ds. Js. zum dreihundertsten Male jährt. In Anlehnung daran hebt Pius XI. hervor, daß Heiligkeit kein exklusives oder außerhalb der Klostermauern kaum erreichbares Ziel darstelle, sondern daß jeder noch so unscheinbare vollkommene Tugendwandel sie in sich begreife. Sodann werden die Schriften des hl. Franz ausdrücklich den Gläubigen zur eingehenden Lesung empfohlen. Die berufensten derselben, wie „Philothea", „Lehre von der wahren Frömmigkeit", „Ausgewählte Briefe", sind von obengenanntem Verlag in vorzüglicher Uebertragung wiederholt aufgelegt worden. Schließlich wird der hl. Franz Salesius vom Heiligen Vater allgemein zum Patron des katholischen Schrifttums erhoben. — Hier liegt ein Schulbeispiel eines Heiligenbeschriebs vor, grundgehend und doch ohne Ueberschwang. Das päpstliche Schreiben empfiehlt sich somit nachdrücklich in die Hände aller Katholiken.

Beuron. Bilder und Erinnerungen aus dem Mönchsleben der Gegenwart. Von Odilo Wolff O. S. B. Sechste, erweiterte Auflage. Mit 1 Tafeln und 14 Textbildern. 210 S. Freiburg 1923, Herder. Geb. 5.50 Mk. Grundpreis.

... Beurons Gründung und Schicksale sind der Inhalt der Schrift. Es ist aber keineswegs bloß ein kurzer Auszug aus der Klosterchronik. Es sind farbenprächtige „Bilder und Erinnerungen", gezeichnet in dem zarten, feinsinnigen Stile der Beuroner Schule, umrahmt von geschmackvollen, gedankenreichen Reflexionen und umkränzt von duftigen Naturschilderungen aus dem Donautal. Das Buch ist reich an Schönheiten und trefflichen Bemerkungen, und anschaulicher als eine lange Abhandlung es vermöchte, spiegelt sich hier auf wenigen Seiten im Seelengrund eines Beuroner Mönches die beseligende und wundersam umbildende Kraft des Ordenslebens wider. Treffend scheint uns der Verfasser den eigentümlichen Charakter der Beuroner Malerschule, die der besondere Ruhm der neuen Stiftung geworden ist, damit zu bezeichnen, daß er ihre formenreinen zarten Bilder „eine Widerstrahlung, ein Erzeugnis jenes Geistes" nennt, „der in der kirchlichen Liturgie und ihrem Glanze, in der Gesetzmäßigkeit und Würde ihrer Zeremonien herrscht". Die angeführten Zeilen von Tomanik sprechen es kurz und schön aus:

„Gebet in Farben ist's, Gebet in Stein gegraben
Die Bilder, so der Andacht lichten Goldgrund haben
Und im Beschauer wieder wecken Andachtsglut."

Lisa Barthel-Winkler: „Des Barfüßers Haus". Roman. Verlag: Brandenburgische Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin-Schöneberg. Grundpreis 1.50 Mk.

Durch dies Buch glutet und geistert, sprachlich wohl beherrscht und sittlich nicht leichtfertig, rastlos drängende Leidenschaft, die die Heldin im Gegenspiel mit einer Schauspielerin zwischen zwei Brüdern hin- und herwirft durch alle Schauer und Seligkeiten des menschlichen Zusammenfindens und Geschiedenwerdens. Schade, daß dem bedeutsamen Inhalt ein Schundheftdeckblatt umgebunden ist und die innere Entwicklung bisweilen durch anthroposophische Abschweifungen aufgehalten und vergewaltigt wird. A. Vetter.

Frachtbriefe liefert schnellstens A.-G. Badenia

Witwer, Ende 40, noch jugendl. Ersch., gesund, allein. Inhab. einer angesehen Großhandelsfirma in glänz. finanz. Verhältnissen, eigen. Anwes., wünscht mit repräsent. charaktervoll Dame, th., (Frl. o. Witwe, ohne Kind) mögl. nicht unt. 30 J., von edl. Gesinnung, wahr. Herzensbildung, aus absolut gut. Familie, tüchtig im Haush., zwecks
Heirat
in Verbindung zu treten. Damen, die sich käuflich fühlen, einem Haushalt vorzustehen u. in der Lage sind, ein. Manne zu einem wirkl. glückl. Familienleben zu verhelfen, werd. um Einreichung v. Ang. mit mögl. Beifügung v. Bild. Verschwiegenheit unbedingt zuges. Berufsmäßige Verm. verbeten, dageg. durch Verwandte, Eltern usw. gestattet. Angeb. unt. Nr. 233 an die Geschäftsst. des Bad. Beob. erbeten.

Tagesanzeiger. ■ Veranstaltungen.
Mittwoch, 11. Juli.
Munzsches Konservatorium. Schlussprüfungen. Waldstr. 79, abends 8 Uhr Mittelklassen.